

Märkisch **aktiv**

Das Mitarbeiter-Magazin

Nr. 3/2020

3. Jahrgang | 11712 | maerkisch-aktiv.de

Ausgabe Herbst

MOBILITÄT

**Jetzt schon
ein E-Auto
kaufen?**

Seiten 16-19

AUSSENHANDEL

**Die Angst
vor dem
harten Brexit**

Seiten 20-23

Ausbildung in Teilzeit? Geht!

Wie Helen Glod es schafft, Beruf und Familie
unter einen Hut zu kriegen Seiten 4-5

AUS DER REGION: Hagener Firma Schlager ist ein Neustart geglückt Seiten 10-13

Ein starkes Signal für die Region

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als Unternehmer mit jahrzehntelanger Erfahrung weiß ich, welche Verantwortung ein Chef gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten trägt. Umso mehr freue ich mich, wenn optimistische Entscheider in unserer Region jetzt beherzt die Zukunft ihres Unternehmens angehen.

Ein Beispiel liefert die Titelgeschichte ab Seite 10: Die Firma Schlager in Hagen stand 2018 vor dem Aus, weil ein großer Auftrag geplatzt war. Unter neuem Eigentümer ist dem Hersteller von Industrieöfen und Thermoprozesstechnik der Neustart geglückt. Er

hat, trotz Corona, neue Mitarbeiter eingestellt. Mit guten Fachkräften ist er nach der Krise umso besser aufgestellt. Firmen wie Schlager setzen ein starkes Signal für unsere Region – und darüber hinaus.

Viel Spaß beim Lesen!

Horst-W. Maier-Hunke



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Horst-Werner Maier-Hunke, Vorsitzender des Märkischen Arbeitgeberverbands und Geschäftsführer von Durable.

IMPRESSUM

Märkisch aktiv

erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Herausgeber: Märkischer Arbeitgeberverband e. V. in Zusammenarbeit mit der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Redaktionsleiter: Thomas Goldau (verantwortlich)

Gestaltung: Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen; Daniel Roth, Florian Lang (Bilder)

Redaktion: Wilfried Hennes (Leitender Redakteur), Hildegard Goor-Schotten, Ulrich Halasz (Chefreporter), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Thomas Hofinger, Jan-Hendrik Kurze (Koordinator Online), Anja van Marwick-Ebner, Hans Joachim Wolter

Vertrieb: Tjerk Lorenz, Tel.: 0221 4981-216; E-Mail: vertrieb@aktiv-online.de

Fragen zum Datenschutz: datenschutz@aktiv-online.de

Postanschrift Redaktion: Postfach 10 18 63, 50458 Köln; E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de; Tel.: 0221 4981-269

Besucheranschrift Redaktion Köln: Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de

ctp und Druck: Graphischer Betrieb Henke GmbH, Brühl ISSN 2566-5111

INHALT



4 GÜCKLICH: Helen Glod hat dank Teilzeitausbildung mehr Zeit für ihre Tochter Sophie.



16 STECKER REIN UND AUFLADEN: Immer mehr Menschen fahren mit Strom statt mit Sprit.



32 AB DURCH DIE MITTE: Die Zahl der Pendler, die aufs Rad umsteigen, legt stark zu.



34 NACHSCHUB FÜR DEN TELLER: Fische von einem Zuchtbetrieb in Griechenland.



TITELTHEMA

4 Ich lerne M+E Eine Ausbildung kann man auch in Teilzeit machen, wie das Beispiel einer jungen Mutter bei der Firma Serafini zeigt.

KOMPAKT

6 Gut zu wissen Der Wechsel des Gasanbieters ist ganz leicht – Freiwillige Zahlungen an die Rentenkasse können sich lohnen – Grundbuch: Auf welche Einträge Häuslebauer und Eigenheimkäufer besonders achten sollten – Groupon macht viele Freizeitvergnügen preiswerter

AUS DER REGION

10 Firmenstrategie Bei Schlager in Hagen ist man auch in schwierigen Zeiten optimistisch. In den letzten Monaten wurden sogar neue Mitarbeiter eingestellt.

14 Ausbildung Pilotprojekt des MAV: Mit Shuttle-Bus, E-Bike und Scooter zum Betrieb – Modernisierter InfoTruck feiert in der Region Premiere

24 Nachwuchswerbung Virtuell in die berufliche Zukunft starten: Ausbildungsmesse verbindet digital die Märkische Region

26 Industrie 4.0 Neue Ausbildungsinhalte der IT-Berufe orientieren sich stärker an der digitalen Zukunft

36 Menschen Die neuen Azubis – Persönliches aus den Betrieben – Quiz

MOBILITÄT

16 Elektroautos Preise, Modelle, Reichweiten: Ein Überblick mit vielen Tipps für potenzielle Käufer

EUROPA

20 Außenhandel Wie zwei Firmen mit dem Brexit umgehen und was ein Experte zu den Folgen eines harten Bruchs für EU und Großbritannien sagt

ANALYSE

28 Wasserstoff „Die Nummer eins in der Welt“ will Deutschland werden – bei einem wichtigen Energieträger, der eine große Zukunft hat

GESELLSCHAFT

32 Radverkehr Das Bike ist so beliebt wie noch nie – und wird mehr denn je bei jedem Wetter genutzt

34 Ernährung Was Verbraucher über Meeresfrüchte wissen müssen

SCHLUSSPUNKT

40 Freizeit Das Mittlere Ruhrtal soll aufgewertet werden: für die Internationale Gartenausstellung 2027

aktiv-online.de



Es ist wohl der Albtraum eines jeden Vermieters: Der Briefkasten quillt über, der Mieter ist spurlos verschwunden. Da ist guter Rat gefragt. Was man in solchen Fällen tun kann, lesen Sie auf aktiv-online.de/mieter-weg

FOTO: CORNELIA KALKHOFF – FOTOLIA

Volle Kraft für Kind und Job

Ausbildung in Teilzeit – für Helen Glod und Serafini ist das kein Problem



WISSEN, WORUM ES GEHT: Helen Glod und Ausbilder Tobias Rennebaum bauen einen Briefkasten zusammen – auch die Industriekaufleute sammeln in der Produktion ihre Erfahrungen.

Iserlohn. Für Sophie ist heute Bürotag – eine Betreuungslücke muss überbrückt werden. Die Neunjährige ist mit ihrer Mutter zur Arbeit gefahren. „Ist ein bisschen langweilig“, sagt sie und lacht, aber die Zeit ist ja überschaubar. Mama Helen Glod, angehende Industriekauffrau bei der Firma Serafini in Iserlohn, macht ihre Ausbildung in Teilzeit. Da ist schon mittags Feierabend.

In 30 statt 40 Stunden – die zwei Berufsschultage pro Woche bleiben – muss sich die 29-Jährige all das aneignen, was zum späteren Job gehören könnte: mit Tabellen, Zahlen und Rechnungen umgehen, Angebote einholen, Marketingaktionen planen, Verkaufsgespräche führen.

Das Unternehmen Serafini plant und baut Präsentationssysteme für Geschäftsräume und designorientierte Produkte fürs Haus vom Briefkasten bis zum Schaukelhocker – ein vielseitiges Feld.

„Wir müssen gewährleisten, dass sie alles lernt“, sagt Personalleiterin Manuela Knäpper: „Das erfordert ein bisschen mehr Engagement. Aber es klappt.“

Auch für Helen Glod ist das kein Problem: „Wir werden hier sehr gut eingearbeitet und sind vollwertig dabei.“ Viel Ablage machen gehöre bei Serafini nicht zum Azubialltag. „Nur danebensitzen und zugucken, wie ich es von anderen höre, gibt es

hier nicht.“ Die junge Frau ist nach dem ersten Jahr in die Teilzeitausbildung gewechselt. Ihre Mutter war schwer erkrankt, die wollte sie unterstützen. „Die Reduzierung der Stunden hat mir sehr geholfen. Ich konnte sie begleiten, habe aber auch mehr Zeit zum Lernen und für meine Tochter. Ich habe in allen Bereichen nur profitiert“, sagt sie.

„Das ist unsere erste Teilzeitausbildung, und es funktioniert super“, sagt Manuela Knäpper, die das Ganze in kürzester Zeit regelte: „Ich kann mir das auch gut in der Produktion vorstellen. Es lässt sich immer eine Lösung finden.“

Familienfreundlichkeit wird großgeschrieben

Von dieser Flexibilität profitieren alle 110 Mitarbeiter im Familienunternehmen. Industriemechanikerin Nadine Grunert zum Beispiel: Die alleinerziehende Mutter fängt wegen ihrer beiden Kinder um 7 statt um 6 Uhr an. Auch Helen Glod kann ihre Arbeitszeit flexibel gestalten. Oder eben ihre Tochter mitbringen, wenn es nicht anders geht.

Sie schätzt das sehr, hatte sie es doch nicht immer so leicht. Ihr Abitur hat die Alleinerziehende in der Elternzeit nachgeholt. Ein Wirtschaftsingenieur-Studium brach sie ab: „Das war zeitlich nicht machbar mit Kind.“

Die Bewerbung bei Serafini war ein Glückstreffer, in jeder Beziehung. Praxiserfahrung vorm Studium hält Helen Glod mittlerweile für sinnvoller. Im sechswö-



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3)

PAUSE AUF DEM WESTERN-HOCKER: Helen Glod genießt es, für ihre Tochter Sophie mehr Zeit zu haben.

chigen „Betriebshopping“ lernte sie alle Abteilungen kennen, baute Briefkästen zusammen, vertiefte Kenntnisse im Schweißen und packte Kartons. „Das Betriebsklima stimmt. Hier arbeiten alle miteinander. Das ist schön“, erzählt sie. Ein Studium wird sie nachholen, berufsbegleitend nach Abschluss der Ausbildung. Die wird sie von drei auf zweieinhalb Jahre verkürzen. Auch das funktioniert in Kombination mit Teilzeit.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Infos zur Teilzeitausbildung findet man unter
a05.de/teilzeit

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Meine Eltern sind auch Industriekaufleute. Für mich ist die Ausbildung die perfekte Grundlage für den Start ins Berufsleben.

Was reizt Sie am meisten?

Mich reizen die Abwechslung der Tätigkeiten, die Arbeit im Team und der tägliche Kunden- oder Lieferantenkontakt.

Worauf kommt es an?

Sorgfalt und Kommunikationsgeschick sind sehr wichtig, aber auch Flexibilität und Organisationsfähigkeit.



FLEXIBLE ARBEITSZEITEN: Auch Industriemechanikerin Nadine Grunert profitiert von der Familienfreundlichkeit des Unternehmens.

Riesen-Leistung

Vossloh hat am Stammsitz Werdohl unlängst die milliardste Spannklemme produziert, die Tobias Baum (links) und Philipp Holtmann zeigen. Mit dieser Menge lassen sich 150.000 Kilometer Gleis mit Schienenbefestigungen ausrüsten.



FOTO: GRIESE

WETTBEWERB

Billiger heizen!

Der Wechsel des Gasanbieters ist ganz leicht



FOTO: TARANOW ANDREW - STOCK.ADOBE.COM

WICHTIGER ENERGIETRÄGER: Mit Erdgas wird etwa die Hälfte aller Wohnungen in Deutschland beheizt.

Bonn. Mit Gas heizen viele – doch ein regelmäßiger Preis-Check, beim Tanken selbstverständlich, ist beim Gas Fehlanzeige. Rund 70 Prozent der Haushalte sind einfach beim örtlichen Anbieter. Immerhin haben die meisten Gaskunden zumindest schon mal den Tarif gewechselt. Aber jeder Fünfte steckt noch in der (zu) teuren „Grundversorgung“. Dabei ist es ganz einfach, preiswerter zu heizen!

Vier einfacher Schritte führen zur Einsparung

Wer sich aufrafft, profitiert oft deutlich: Schon der Tarifwechsel beim Grundversorger selbst erspart einem Durchschnittskunden nach einer Studie von Bundeskartellamt und Bundesnetzagentur aus dem Vorjahr rund 135 Euro pro Jahr. Wenn der Modellkunde sich einen neuen Lieferanten sucht, spart er sogar 216 Euro.

Wer wechseln möchte, muss keine Angst davor haben, plötzlich in der Kälte zu sitzen. Gibt es irgendwelche Probleme, wird nicht der Gashahn zugedreht, sondern man kommt (für eine kurze Übergangszeit) automatisch zurück in die Grundversorgung. Verbraucherschützer raten zu folgendem Vorgehen:

• **Vertragslaufzeit checken.** Wer noch in der Grundversorgung ist, hat nur zwei Wochen Kündigungsfrist! Bei allen anderen gilt jeweils das, was im Vertrag vereinbart ist.

• **Jahresverbrauch feststellen.** Der steht auf der Abrechnung. Sinnvoll ist es, einen Durchschnittswert über mehrere Jahre auszurechnen, weil die Winter unterschiedlich kalt sind.

• **Preise vergleichen.** Die gängigen, auch von Stiftung Warentest empfohlenen Vergleichsportale in Sachen Gas: Check 24 und Verivox.

• **Neuen Vertrag abschließen.** Und das war es auch schon – denn der neue Lieferant kümmert sich um den ganzen Rest, also auch um die Kündigung des bisherigen Vertrags.

Beim Online-Vergleich sollte man darauf achten, welche Voreinstellungen der Portale aktiviert sind. Schließlich macht es einen Unterschied, ob ein Wechsel-Bonus in den Preis eingerechnet wird oder nicht. Und gerade davon sollte man sich nicht blenden lassen: Meist wird es ohne Bonus, also ab dem zweiten Vertragsjahr, deutlich teurer. Wer nicht jedes Jahr wechseln will, sollte lieber einen dauerhaft günstigen Tarif wählen.

In Ordnung sind Vertragslaufzeiten von bis zu einem Jahr. Die Kündigungsfrist sollte möglichst kurz bemessen sein. Nicht empfehlenswert sind Verträge mit hohen Vorauszahlungen – geht der Anbieter pleite, ist das Geld meistens weg. Ungünstig sind außerdem Paketangebote, bei denen man eine Pauschale für eine bestimmte Gasmenge zahlt: Wer dann weniger oder auch mehr verbraucht als bestellt, zahlt am Ende meistens drauf.

SILKE BECKER

Digitalisierung

2.750.000.000

App-Downloads erwartet der Digitalverband Bitkom dieses Jahr in Deutschland, ein Plus von 28 Prozent gegenüber 2019. 72 Prozent entfallen auf den Google Play Store, der Rest auf den App-Store von Apple. Im Play Store sind derzeit 3,4 Millionen Apps verfügbar (App Store: 1,8 Millionen).

ALTERSVORSORGE

Sparen mal ganz anders ...

Freiwillige Zahlungen an die Rentenkasse? Kann man machen!

Berlin. Anfang Juli sind die Renten gestiegen – schon das dritte Jahr in Folge um mehr als 3 Prozent. Grund genug, mal nachzudenken, ob man der Rentenkasse freiwillig Beiträge überweisen sollte! Denn oft darf man die Rentenkasse tatsächlich als spezielles Sparschwein nutzen.

„Ganz normale“ Beschäftigte können die Zahlungen zwar nicht mal so eben aufstocken. Aber es gibt diverse Sonderfälle. Wer aufgrund der schulischen Ausbildung oder eines Studiums Lücken im Rentenkonto

Lücken aus jungen Jahren im Rentenkonto? Die darf man schließen

hat, kann diese oft durch Zahlung freiwilliger Beiträge schließen. Das geht aber nur bis zum 45. Geburtstag!

Ab 50 wiederum dürfen im Prinzip alle Beschäftigten zusätzliche Beiträge auf ihr Rentenkonto einzahlen. Wie dieser Trick



FOTO: PICTURE ALLIANCE/WESTEND61

UNGEWOHNT – ABER INTERESSANT: Das gilt für dieses Sparschwein mit cooler Frisur ebenso wie für das Sparen per Rentenkasse.

genau funktioniert, erklären wir im Web. Frührentner oder Bezieher einer Erwerbsminderungsrente können ebenfalls von freiwilligen Einzahlungen profitieren.

Besonders interessant ist die Sache mit dem Renten-Sparschwein für Menschen, die nur kurz pflichtversichert waren. Ältere Mütter etwa, die ja früher oft kaum berufstätig waren. So kann eine Frau, auf deren Rentenkonto bisher nur drei Jahre Kindererziehungszeit verbucht sind, für die noch mindestens

fehlenden zwei Jahre den Mindestbeitrag einzahlen – insgesamt rund 2.000 Euro. Schon nach gut anderthalb Jahren Rentenbezug amortisiert sich diese Investition!

Ob sich eine freiwillige Zahlung von Beiträgen in den anderen Fällen lohnt, kann man mit einer Proberechnung herausfinden, wie sie zum Beispiel die Rentenberatungsstellen anbieten.

WALTRAUD POCHERT

Freiwillige Rentenbeiträge: Ab 50 ist ein Trick erlaubt! aktiv-online.de/50plus

aktiv Ratgeber für Arbeitnehmer

aktiv-online.de

Betriebsgeheimnis: Nicht verplappern

Über den eigenen Job zu plaudern, das ist für viele Arbeitnehmer fast so alltäglich wie der Austausch über das Wetter. Doch Vorsicht: Schneller, als man vielleicht denkt, hat man unerlaubterweise Interna verraten! Eine Juristin erklärt, wann und wem gegenüber Schweigen Gold ist.

Direkt zum Artikel aktiv-online.de/2620

Autofinanzierung: Vorher checken

Bis Ende des Jahres gilt die gesenkte Mehrwertsteuer auch beim Neuwagenkauf. Zusätzlich schaffen viele Autohändler Anreize mit besonders niedrigen Raten im Rahmen einer Drei-Wege-Finanzierung. Wie diese funktioniert – und was man noch vor Vertragsabschluss bedenken sollte.

Direkt zum Artikel aktiv-online.de/2720

Videokonferenz: So geht's besser!

Ob nun im Homeoffice oder im Betrieb – Videokonferenzen finden seit Corona immer häufiger statt. Aber sie können die Teilnehmer auch ziemlich schlauchen. Eine Expertin gibt praktische Tipps, wie man die digitalen Meetings weniger ermüdend organisieren und angenehmer überstehen kann.

Direkt zum Artikel aktiv-online.de/2920

IMMOBILIEN

Es gilt nur, was im Grundbuch steht

Auf welche Einträge Häuslebauer und Eigenheimkäufer besonders achten sollten

Berlin. Der Kauf einer Wohnung oder gar eines Hauses ist für die meisten Menschen die größte Investition ihres Lebens – da ist es umso wichtiger, dass alles glattgeht. Um sich gegen versteckte Risiken abzusichern, sollten Kaufinteressenten daher das Grundbuch prüfen. **Märkisch aktiv** erklärt, worauf man dabei achten sollte.

Das Grundbuch schafft schon seit Kaisers Zeiten Rechtssicherheit: Für die Eintragungen gilt die Vermutung der Korrektheit, der „öffentliche Glaube“. Geführt wird das Grundbuch beim Amtsgericht, als öffentliches Register, in dem die Lage, die Größe und die Eigentümer einer Immobilie eingetragen sind, außerdem Belastungen oder auch Rechte Dritter an dem Objekt.

Nießbrauchrechte oder Wegerechte? Vorsicht!

Käufer in spe sollten auf die Abteilungen I, II und III achten. In Abteilung I stehen der oder die Eigentümer eines Grundstücks: „Nur wer hier eingetragen ist, ist verkaufsberechtigt“, erklärt Martin Thelen von der Bundesnotarkammer. „Gibt es laut Grundbuch

mehrere Eigentümer, müssen alle einem Verkauf zustimmen.“

In Abteilung II des Grundbuchs finden sich Grundstücksbelastungen und Vermerke. Steht hier zum Beispiel ein Zwangsversteigerungsvermerk, ist das natürlich ein Alarmsignal. Oft unproblematisch sind Leitungsrechte von Elektrizitätsunternehmen, so Thelen, Probleme kann es dagegen bei einem Wegerecht Dritter geben. Man sollte also herausfinden, was die Eintragungen genau bedeuten.

Besonders wichtig: Wohn- oder Nießbrauchsrechte Dritter werden ebenfalls in Abteilung II festgeschrieben. Und so etwas würde die eigene

”
Verkaufsberechtigt ist nur, wer in Abteilung I eingetragen ist

Martin Thelen, Bundesnotarkammer

Nutzung der Immobilie ja ganz oder teilweise ausschließen! Auch die sogenannte Auflassungsvormerkung wird stets hier eingetragen, damit wird das Objekt für einen Käufer reserviert.

In Abteilung III schließlich werden Hypotheken oder Grundschulden festgehalten. Dass es hier Einträge gibt, ist nicht selten: „Auch wenn ein Darlehen längst abbezahlt ist“, sagt Thelen, „versäumen es manche, die entspre-

SCHAFFT RECHTSSICHERHEIT SEIT ANNO DUNNEMALS: Das örtliche Grundbuch. Heutzutage wird es natürlich digital geführt.

chende Grundschuld löschen zu lassen.“

Wer mit einer bestimmten Immobilie liebäugelt, kann nun aber nicht einfach zum Amtsgericht gehen und Einsicht ins Grundbuch fordern. Denn diese ist nur demjenigen gestattet, der ein „berechtigtes Interesse“ nachweisen kann. Als (Mit-)Erbe zum Beispiel ist das in der Regel kein Problem. Berechtigtes Interesse zeigt sich auch dadurch, dass man ernsthafte Kaufverhandlungen führt.

Spätestens, wenn sich Käufer und Verkäufer einigen, werden die Grundbucheinträge ohnehin geprüft: Das gehört zu den Aufgaben des Notars, der den Vertrag beurkundet.

WALTRAUD POCHERT



FOTO: IMAGO/STOCK&PEOPLE



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

ECHTES COCKPIT, VIRTUELLE WELT: In so einem Flugsimulator trainieren auch hauptberufliche Piloten.

RABATTE

Günstig Spaß haben

Groupon macht viele Freizeitvergnügen preiswerter

Köln. In den Sommerferien mal in einen professionellen Flugsimulator steigen? Das geht: zum Beispiel in Köln, Dresden und einigen anderen Städten. Und: Es ist gar nicht mal so teuer, wenn man sich rechtzeitig einen Rabatt-Gutschein sichert.

Günstiger Spaß haben – das klappt oft auch beim Zoobesuch, beim 3-D-Minigolf oder im Trampolinpark. Für Wellnessbehandlungen und nicht zuletzt für Restaurantbesuche gibt es ebenfalls satte Rabatte, über eine Plattform namens Groupon, die sich auf dieses Geschäft spezialisiert hat. In Deutschland hat sie nach eigenen Angaben in den vergangenen zehn Jahren fast 65 Millionen Gutscheine

verkauft und aktuell knapp zehn Millionen Kunden.

Groupon hat da inzwischen fast ein Monopol, ähnlich wie Ebay für Online-Auktionen. Von den Konkurrenten, von denen es früher einige gab, ist kaum einer übrig geblieben.

Die Rabatt-Gutscheine gibt es vor allem für viele Städte. Allerdings findet man auch Erlebnisse auf dem Land: „Dazu gehören beispielsweise Sommerrodelbahnen, Draisinenfahrten oder Kletterwälder“, sagt Groupon-Sprecherin Susanne Opel. „Jedes Angebot durchläuft einen Qualitätssicherungsprozess“, betont sie, „dazu gehört, dass wir sicherstellen, dass der Kooperationspartner zu diesem Zeitpunkt keine günstigeren Angebote feilbietet.“

Oft kann man über 50 Prozent sparen

VERSICHERUNG

Für den Fall des Falles

Wer kleine Kinder hat, sollte sich nicht nur in Pandemie-Zeiten schon mal ganz ehrlich die Frage stellen: Was, wenn mein Leben unverhofft endet – sind meine Liebsten dann wenigstens finanziell versorgt?

Ist das nicht der Fall, dann besteht Handlungsbedarf. Und

die Lösung ist zum Glück so einfach wie günstig: „Eine Risikolebensversicherung schützt die Hinterbliebenen vor dem finanziellen Absturz.“ So sagt es Elke Weidenbach, Versicherungsexpertin bei der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen.

Nach Angaben der unabhängigen Stiftung Warentest gibt es vernünftige Verträge oft schon für weniger als 30 Euro pro Monat. Im Internet erklären wir, worauf man sonst noch achten und woran man denken sollte. aktiv-online.de/risiko

Beispiele: Reptilienzoo Torgau – da war eine Tageskarte für zwei Personen im Juni bei Groupon für 9,90 Euro zu haben. Beim Zoo selbst kostete schon das Ticket für nur einen Erwachsenen 11 Euro! Zwei Stunden Paintball im Adrenalinpark Köln kosteten bei Groupon für zwei Personen 24,90 Euro, beim Anbieter gab es das Schnupperpaket für 35 Euro pro Kopf.

Trotzdem sollte man vor dem Kauf eines Groupon-Gutscheins immer den Gegencheck auf der Homepage des Anbieters machen. Manchmal finden sich dabei auch andere Sparpakete, die noch praktischer oder günstiger sind.

Erst registrieren, dann buchen, dann gleich reservieren

Wie immer muss man sich anfangs erst mal registrieren und eine Bezahlmöglichkeit wie etwa die Kreditkarte oder Paypal hinterlegen. Dann gibt man den Namen der Stadt ein, in der man Angebote sucht und zum Beispiel ein Suchwort wie „Bowling“ oder „Ballonfahrt“. Den gebuchten Gutschein druckt man sich dann entweder aus oder präsentiert ihn auf dem Handy – je nach Vorgabe des Anbieters.

Wichtig ist es, auf die Gültigkeitsdauer des Gutscheins zu achten! Ist die Frist abgelaufen, kann man ihn nicht mehr einsetzen. Darum sollte man sich am besten sofort einen passenden Termin aussuchen und diesen dann direkt beim Anbieter reservieren. **BETTINA BLASS**



FOTO: GOODPICS - STOCK.ADOBE.COM

SO SCHNELL KANN'S GEHEN: Ob hier ein Unfall oder ein Herzinfarkt zum Ableben führte?

Düstere Zukunft? Von wegen!

Krise, Übernahme und jetzt Corona:
Im Hagener Unternehmen Schlager blickt man trotzdem
optimistisch nach vorn. Und hält auch in diesen Zeiten an
neuen Mitarbeitern fest

Düster sieht es für Tobias Brokherm momentan nur aus, wenn er in den Ofen schaut, an dem er gerade arbeitet. Der massive Drehteller aus dunkler Spezialkeramik glüht noch nicht. Das kommt erst, wenn er – auf 1.200 Grad erhitzt – beim Kunden Hüftgelenke aus Titan kontinuierlich und präzise erwärmt. Ein Roboterarm wird die Teile durch eine kleine Öffnung einlegen und entnehmen. Da kommt es auf eine

exakte Steuerung an – und für die hat Tobias Brokherm gesorgt. Für den jungen Elektrotechnik-Ingenieur ist es der erste Industrieofen, den er programmiert hat.

Gute Aussichten auch für die Berufsanfänger

Der 25-Jährige hat seine Stelle bei der Firma Schlager Anfang des Jahres angetreten. Dass kurz darauf die Corona-Pandemie die

Wirtschaft in eine historische Krise stürzte, ließ die Zukunft mancher Berufsanfänger nicht gerade rosig aussehen.

Nicht so in dem Hagener Unternehmen, das auf Industrieofenbau und Thermoprozesstechnik spezialisiert ist. Auch dort brachen Aufträge weg oder wurden verschoben, Kunden wollten selbst bei Störungen keine Service-Mitarbeiter mehr bei sich sehen, die Belegschaft ging in die >>

KLEINE ÖFFNUNG: Wenn der Drehtellerofen in der Schweiz in Betrieb geht, muss hier ein Roboterarm durchgreifen – im genauen Takt.



ES LÄUFT: Tobias Brokherm hat erfolgreich die Steuerung für seinen ersten Industrieofen entwickelt.



LETZTE ARBEITEN: Nico Nolzen an einem der Öfen, die nach China geliefert werden.



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3)



FOTO: SCHLAGER

ABTRANSPORT: Die Öfen auf dem Weg in eine chinesische Schmiede.

RUNDE SACHE: Asghar Khajeh Mohammadi und Eduard Siebert (rechts) an einer Warmluftklappe.



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

>> Kurzarbeit. „Trotzdem haben wir in den letzten Monaten sieben neue Leute fest eingestellt und wollen sie auch halten“, sagt Geschäftsführer Thomas Hüttenhein, der gemeinsam mit Stefan Schlager das Unternehmen führt: „Wir brauchen die Leute, um für die Zukunft gewappnet zu sein.“

Für das zweite Halbjahr sehe es schon wieder ganz gut aus. Die Krise habe man für Fortbildungen genutzt und fürs Aufräumen. Hüttenhein ist Optimist: „Nur schwarzzusehen, bringt einen nicht weiter.“ Anlagen- und Schaltschrankbau,

Konstruktion, Automatisierungstechnik, Vertrieb und vor allem der Service wurden personell verstärkt. „Auch wenn wir aktuell nicht wirklich viele Großaufträge haben, die kleinen sind mit wenig Personal nicht zu schaffen“, erklärt Hüttenhein. Er baut eine Serviceabteilung auf, die sich um die Wartung und Modernisierung auch von Fremdanlagen kümmert – ein weiteres Standbein für das Unternehmen.

Für die alten Hasen unter den 40 Mitarbeitern ist das eine beruhigende Perspektive. Die haben ihre eigene Krise schon hinter sich.

„
Nur schwarzzusehen
bringt einen
nicht weiter

Thomas Hüttenhein, Geschäftsführer

2018 war Schlager in die Insolvenz gerutscht, weil ein Großauftrag gekündigt wurde. Die Rettung kam Anfang 2019 mit der Electrotherm Gruppe aus Israel.

Breites Spektrum nach der Übernahme

Beide profitieren: Electrotherm ist vor allem in der Herstellung elektrisch beheizter Industrieöfen führend. Die Hagener bringen zusätzlich Kompetenzen in Sachen gasbeheizte Öfen ein. Sie werden in der Stahlverformung eingesetzt



FOTO: SCHLAGER

IM EINSATZ: Die Industrieöfen sind in der Stahlverformung unersetzlich.



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

OPTIMISTISCH: Thomas Hüttenhein hofft auf Folgeaufträge aus China.

oder entspannen Karbon für Flugzeugteile. „Wir liefern jegliche Art von Erwärmungsanlagen für viele Branchen“, so Stefan Schlager – schlüsselfertig und nach neuesten Standards, mit allen Abnahmen und ergänzenden Maschinen.

Rund zehn Öfen gehen im Jahr raus. Bis sie fertig sind, dauert es immer einige Monate. Sie zu verpacken unter Umständen auch. So wie bei zwei Öfen für eine Schmiede in China, an denen Nico Nolzen letzte Hand anlegt. Der Industriemechaniker und seine Kollegen haben sie wie im Baukastensystem aufgebaut: rund sieben Meter lang, sechs Meter breit und vier Meter hoch. Allein eine Tür, die sich in nur zwölf Sekunden öffnet und schließt, wiegt acht Tonnen.

Aufwendig müssen die Teile für den Transport im Containerschiff verpackt werden. Vor Ort wird ein

Team aus Hagen sie wieder zusammensetzen. An dem Großprojekt hängt einiges. Wenn es gut läuft, kann ein Auftrag für sechs weitere Öfen folgen. „Es ist eine moderne Brennwertechnologie mit neuen Brennern, stärkerer Isolierung, weniger Stickoxiden“, erklärt Hüttenhein. „Die Chinesen stellen hohe Anforderungen in Sachen Energie.“

Der Fokus liegt auf der Energieeinsparung

Der Umwelttechnologie gehört die Zukunft, „und das ist unser Metier“, so Hüttenhein. Auch an einer Lösung mit Wasserstoff werde gearbeitet. „Der Technologietransfer zwischen beiden Unternehmen ist dabei sehr wichtig“, betont er. Man unterstütze sich gegenseitig. Für die Kollegen in Israel zahlte sich das besonders während der dort massiver auftretenden Corona-Pandemie aus. Die Zusammenarbeit sei sehr kollegial. „Die Menschen sind uns in der Mentalität sehr nah. Sie sind warmherzig und offen.“ Auch die deutsch-israelische Freundschaft hat da eine Zukunft.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich war schon immer mehr Macher und hab mich eigentlich nicht im Büro gesehen. Seit ich 13 war, hab ich am Lkw rumgeschraubt.

Was reizt Sie am meisten?

Die Abwechslung. Wartung, Neubau, Umbau, Instandsetzung: Hier hab ich mit der ganzen Palette zu tun.

Worauf kommt es an?

Ich muss mir im Vorfeld Gedanken machen, wie ich es hinkriege, dass es wieder läuft, und selbst zum Ergebnis kommen.

Begegnung mit ...
Nico Nolzen: „Ich bin eigentlich ein Macher“

Der Industriemechaniker war ursprünglich Kaufmann



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

ANPACKEN: Neue Öfen bauen und alte warten – Nico Nolzen hat seinen Platz gefunden.

Für den angehenden Industriemechaniker Nico Nolzen waren Industrieöfen absolutes Neuland, als er 2019 bei Schlager sein Umschulungs-Praktikum absolvierte. „Ich hab alles aufgesogen wie ein Schwamm“, erinnert er sich. „Bei einem Kunden hab ich zum ersten Mal einen Ofen in Action gesehen. Da war ich schon schwer begeistert.“ Mittlerweile hat er an mehreren Öfen mitgebaut. „Täglich zu sehen, wie es sich verändert, das ist schon toll“, sagt er.

Ein begeisterter Schrauber ist der 38-Jährige seit seiner Kindheit. Aber: „Lern was Vernünftiges“, hatten die Eltern dem Realschüler geraten. Die Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann war interessant. Doch nach der Bundeswehr wurde es ohne Abitur und Studium nichts mit der Bürokarriere. Als Fitnesstrainer machte er sein Hobby zum Beruf, bis ein Motorradunfall auch das beendete.

Zehn Jahre arbeitete er als Hilfsschlosser in der Instandsetzung – und merkte, dass ihm genau das gefällt. „2017 hab ich dann ganz neu angefangen.“ Die Umschulung in der Ausbildungsgesellschaft Mittel-Lenne sei „bombig“ gewesen und hat ihm Anfang des Jahres die Festanstellung gebracht. Hier wird er gebraucht – gerade macht er seinen Schweißerschein, und der nächste Wartungseinsatz steht auch schon an.

ZEIT GESPART: Jonas Timmermann, der hier den E-Scooter ausprobiert, profitiert vor allem vom Shuttle-Bus.



FOTOS: HIGO (3)

Mobil auf dem Land

Pilotprojekt des MAV:
Mit Shuttle-Bus, E-Bike und Scooter zum Ausbildungsplatz

Balve/Neuenrade. „Es kann nicht sein, dass ein Jugendlicher eine Ausbildungsstelle ablehnt, weil der Betrieb nicht gut erreichbar ist.“ Seitdem Özgür Gökce, Geschäftsführer des Märkischen Arbeitgeberverbands (MAV), in Unternehmen von solchen Fällen gehört hat, hat es ihm keine Ruhe gelassen. Er hat eine Lösung gesucht, und die rollt seit Anfang September auf der Straße – in Form von Shuttle-Bus, E-Bike und E-Scooter.

„MAV macht mobil“ heißt das Pilotprojekt, mit dem der MAV gemeinsam mit den Stadtwerken Menden und Balve sowie der Märkischen Verkehrsgesellschaft (MVG) die Erreichbarkeit von Arbeitsplatz, Lehrwerkstatt und Berufsschule im ländlichen Raum verbessern will. In der ausgewählten Modellregion Neuenrade/Balve sind Firmen wie

Schniewindt und Rickmeier angesiedelt – starke Unternehmen, aber ein bisschen „ab vom Schuss“. Das trifft besonders die Auszubildenden, die oft auf dem Dorf wohnen und keinen Führerschein haben.

Mit dem Shuttle eine Stunde Fahrzeit zum Berufskolleg gespart

Schniewindt-Azubi Jonas Timmermann, gerade 16 Jahre alt geworden, ist so ein Fall. Die Fahrt zum Unternehmen klappt, aber das Berufskolleg in Iserlohn ist für ihn schlecht erreichbar. „Ich bin einmal mit dem Bus gefahren. Das hat eininhalb Stunden gedauert. Seitdem hat mich immer jemand aus der Familie hingebacht“, erzählt der angehende Industriekaufmann. Jetzt nutzt er morgens den Shuttle-Bus,



STARKE PARTNER: Die Unternehmerinnen Sarah Schniewindt (links) und Christiane Schulz schoben das Projekt mit MAV, Stadtwerken und MVG an.



IM HANDGEPÄCK: Balves Stadtwerke-Geschäftsführer Alexander Nickel zeigt, wie praktisch der E-Scooter ist.

der zweimal in der Woche die Strecke Neuenrade-Balve-Iserlohn bedient. „Da fahre ich nur eine halbe Stunde, und ich bin pünktlich da“, so Timmermann

Der Bus ist einer von vier Bausteinen, mit denen der Verband die Azubi-Mobilität zunächst für Einzelfälle in der Pilotregion verbessern will. „Wir setzen auf die Verzahnung mehrerer kleiner Angebote“, sagt Gökce.

Dazu gehört die Bereitstellung von E-Bikes für die teilnehmenden Betriebe in Neuenrade und Balve. Wer einen längeren Fußweg, etwa vom Bahnhof zur Lehrwerkstatt, hat, kann zukünftig einen E-Scooter nutzen. Und der ÖPNV wird für die Arbeitnehmer attraktiver: Neben dem bereits bestehenden Azubi-Ticket bieten MAV und MVG ein Job-Ticket für 59 Euro an. Mindestens fünf Personen pro Firma müssen sich für das Angebot melden.

Die Unternehmerinnen Christiane Schulz (Rickmeier) und Sarah Schniewindt hoffen, dass das Projekt hilft, gute Mitarbeiter an die Region zu binden. Und dass es vielleicht sogar den ländlichen Raum als Arbeitsplatz auch bei jungen Leuten aus dem Ruhrgebiet attraktiver macht, die dort keine Lehrstelle finden. Das Pilotprojekt läuft zunächst bis zum Jahresende. Dann sollen die Erfahrungen – möglicherweise als Vorstudie zu weiteren Projekten – ergebnisoffen ausgewertet werden.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Cobot an Bord

Modernisierter InfoTruck feiert in der Region Premiere

Märkische Region. Abstand halten? Für den Cobot an Bord des M+E-InfoTrucks gilt diese Corona-Regel nicht. Das Besondere am kollaborativen Roboter ist ja, dass man eng mit ihm zusammenarbeitet. Das konnten jetzt erstmals Schülergruppen aus Schulen zwischen Gevelsberg und Werdohl ausprobieren: Der mechanische Mitarbeiter ist neu in der rollenden Berufsinformation der Metall- und Elektro-Industrie.

In der Corona-Pause wurde mit der länger geplanten Modernisierung der InfoTrucks begonnen, die seit 2014 Jugendliche über Berufsbilder in der

Metall- und Elektro-Industrie informieren. In der Zeit hat sich vieles verändert – allein das Stichwort Digitalisierung steht für den Wandel von Fertigung und Arbeitsplätzen. Dies soll sich im InfoTruck widerspiegeln.

Interaktive App fürs Smartphone

Hand in Hand mit dem Cobot können die Jugendlichen jetzt ein Zahnradgetriebe zusammenbauen. Die multimedialen Inhalte wurden erweitert. Touchmonitore bieten Informationen zu den fünf Mitmach-Stationen, Ausbildungsangebote in der

Region können erkundet werden. Dabei hilft auch die neue interaktive App „ME-Berufe“, mit der die Jugendlichen am Smartphone vor, während und nach dem Truck-Besuch Kontakt zur Berufsinfo halten können.

Seine bundesweite Premiere feierte der modernisierte Info-Truck im Einzugsgebiet des Märkischen Arbeitgeberverbands. Der Einsatz mit Maske, Abstand und Hygieneregeln wurde auch diesmal von zahlreichen Mitgliedsunternehmen unterstützt, die unter anderem mit ihren Azubis um die Fachkräfte von morgen warben. HIGO

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH



HAND IN HAND: Der Cobot motiviert direkt am Eingang zur Zusammenarbeit.



MIT ABSTAND: Corona-Regeln erfordern ein anderes Vorgehen – aber es klappt.

FOTO: MAV/FINSTER

Jetzt schon einen Stromer kaufen

?

Preise, Modelle, Reichweiten, staatliche Förderung – was potenzielle Käufer über das Batterieauto wissen müssen

München. So tief im Keller war die deutsche Auto-Industrie lange nicht. Um 40 Prozent ist die Produktion im ersten Halbjahr eingebrochen – auf nur noch 1,5 Millionen Autos. Zum Vergleich: Im letzten Jahr fertigten die Fabriken insgesamt 4,7 Millionen Stück.

Ein kleiner Lichtschimmer: Genau in dieser prekären Situation nimmt das E-Auto Fahrt auf! 94.000 Batteriefahrzeuge und Plug-in-Hybride wurden im ersten Halbjahr 2020 verkauft, doppelt so viele wie im gleichen Zeitraum 2019. Der Anteil an den Neuzulassungen stieg im Juli erstmals über 10 Prozent. Immer mehr Käufer wählen einen Stromer, oft als Firmenwagen. Wird der Nächste also ein Batterieauto? **Märkisch aktiv** beantwortet die wichtigsten Fragen.

Um Kaufprämien für Autos gab es viel Wirbel. Wie hoch ist die staatliche Förderung jetzt, wenn man sich einen Stromer zulegt?

Vater Staat hat die Förderung verdoppelt! Beim Kauf eines E-Autos gibt es seit Anfang Juni 6.000 Euro Umweltbonus vom Staat plus

3.000 Euro vom Hersteller. Die Obergrenze dafür ist ein Nettolistenpreis des Modells von 40.000 Euro. Für ein teureres Fahrzeug erhält man 5.000 Euro von der Regierung plus 2.500 Euro vom Hersteller. Wer noch dieses Jahr kauft, spart zudem 3 Prozentpunkte Mehrwertsteuer. „Elektroautos, Benziner und Diesel sind damit preislich erstmals auf einer Stufe“, erklärt Christian Buric, Experte für Elektromobilität bei der Firma ADAC SE in München.

Wie viel muss man für ein E-Auto etwa ausgeben – und wie viele Modelle stehen zur Wahl?

Für Listenpreise von 20.000 bis 40.000 Euro – die Kaufprämie geht davon noch runter! – gibt es „heute eine ganze Reihe alltagstauglicher Stromer“, so Buric. Neben den viel verkauften Modellen Renault ZOE und BMW i3 sind das der Smart EQ Fortwo, der VW E-Up,

STECKER REIN UND AUFLADEN: Immer mehr Menschen fahren mit Strom statt mit Sprit.

der Skoda Citigo iV, der Opel Corsa e oder der Mini Cooper SE. Mehr kostet der Tesla Model 3. Allein die deutschen Hersteller bieten aktuell 22 Batteriemodelle an.

Wie ist das mit den Lieferfristen?

Durch Corona sind Lieferketten gestört – und die Nachfrage ist trotz der Krise recht groß. „Daher kann es sein, dass man auf seinen Lieblingsstromer drei Monate oder länger warten muss“, sagt Buric. >>

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH



EINMAL LADEN BITTE: Demnächst soll jede Tankstelle mindestens eine Säule aufstellen.

Marktanteil stark gestiegen **11,4** Juli '20
Anteil der Elektroautos* an den Neuzulassungen (in Prozent)



* Batteriefahrzeuge, Plug-in-Hybride und Brennstoffzellenautos; Quelle: KBA **aktiv**

Wie viele Kilometer schafft man denn mit einem modernen Stromer?

„300 bis 400 Kilometer Distanz sind für neue Elektroautos kein Problem mehr“, weiß der ADAC-Experte. „Vor zu geringer Reichweite sollte man also keine Angst haben.“ Zumal der Durchschnittsdeutsche weniger als 40 Kilometer am Tag hin und zurück zur Arbeit fährt. Anhand der täglich zu bewältigenden Distanzen zuzüglich etwas Puffer kann man die Mindestreichweite fürs eigene E-Auto kalkulieren. Oft kann der Kunde die Reichweite durch die Wahl der Akkugröße beeinflussen: Ein teurerer Akku mit mehr Kilowatt schafft weitere Strecken. Wer aber nahezu täglich weite Distanzen zurücklegen muss, kauft besser einen Plug-in-Hybrid oder einen effizienten Verbrenner.

Wenn der Akku leer ist – wie lange lädt man dann?

Das hängt zunächst vom Auto ab. Wenn das Modell mit Wechselstrom (Kürzel AC) lädt, dauert es länger. Schneller geht es, wenn es Gleichstrom (Kürzel DC) tanken kann und

schnellladefähig ist. „Voraussetzung ist, dass der Ladepunkt über ein CCS-Schnellladesystem verfügt und das Auto einen entsprechenden Anschluss hat“, sagt Buric. Damit kann man in 30 Minuten für die nächste größere Reisetappe nachladen. „Wir empfehlen deshalb unbedingt, den Stromer mit CCS-Anschluss zu bestellen“, sagt der Experte. CCS steht für „Combined Charging System“, es kombiniert zwei Gleichstrom-Kontakte mit einem Wechselstrom-Stecker, der das Laden zu Hause ermöglicht. Darüber hinaus begrenzt das Ladegerät im Auto das Tanktempo: Bietet das Wunschmodell da mehrere Varianten, sollte man die mit dem höheren Kilowattwert kaufen.

Wie viele öffentliche Ladesäulen gibt es schon? Wie findet man die? Und wie geht der Ausbau voran?

Zuletzt zählte der Energieverband BDEW 27.700 öffentliche Ladepunkte, davon 14 Prozent Schnelllader. Als Ladepunkt bezeichnet man den Anschluss zum Laden eines Autos; eine Ladestation kann also einen oder mehrere Ladepunkte haben. Die meisten Punkte gibt es in München (1.185), Hamburg (1.096) und Berlin (1.052). Bei der Suche danach helfen Apps. Zudem zeigen viele E-Autos die nächsten Ladestationen im Display an. Die Bundesregierung plant nun, alle 14.000 Tankstellen im Lande zu verpflichten, mindestens eine E-Ladesäule aufzustellen.

Kann man das Auto auch einfach an die normale Steckdose hängen?

„Das ist höchstens eine Not-Lademöglichkeit – denn die haushaltsüblichen Steckdosen sind für solche Dauerbelastungen nicht ausgelegt“, warnt Buric. „Aus Sicherheitsgründen ist also davon abzura-

ten. Sicherer und effizienter ist eine Wallbox.“ Solche Ladegeräte gibt es für 500 bis 3.000 Euro. Ob man eine Wallbox etwa in der Tiefgarage anbringen darf, muss jeweils geklärt werden.

Ist das Stromer-Aufladen günstiger zu haben als der Sprit für klassische Autos?

Bei der Abrechnung lässt sich noch einiges verbessern, sagt Buric. „Wer mit Wallbox zu Hause lädt, kommt auf jeden Fall günstiger weg als beim Sprit-Tanken. An öffentlichen Ladestationen aber herrscht ein ziemlicher Abrechnungsdschungel.“ Da könne es auch mal teuer werden. Mit der kostenfreien Ladekarte des ADAC lässt sich bei 90 Prozent Abdeckung Wechsel- oder Gleichstrom zu fixen 28 sowie 38 Cent je Kilowattstunde zapfen. Die Bundesnetzagentur will erreichen, dass man an allen Säulen Strom vom Wunschanbieter beziehen kann.

Wie oft sollten E-Autos zur Inspektion?

Das ist je nach Hersteller verschieden. Ein Elektroauto hat weniger Verschleißteile, Öl- und Filterwechsel gibt es nicht, ebenso wenig Zündkerzen oder einen Auspuff. Deshalb ist der Stromer in der Wartung billiger als ein Benziner oder Diesel. Ein nicht repräsentativer Schnell-Check im Landsberger ADAC-Technik-Zentrum für **Märkisch aktiv** ergab: „Die reinen Inspektionskosten von E-Autos betragen oft nur die Hälfte dessen, was bei Verbrennern anfällt.“

Kann ich mir E-Autos auch ausleihen? Was kostet das?

Ja, das geht. Start-ups wie Nextmove oder Vivelacare bieten Langzeitmieten. Beim ADAC kann man etwa einen Nissan Leaf für unter 300 Euro im Monat mieten – Wartung, Verschleißreparaturen und Versicherung inklusive. Nur den Strom bezahlt man extra. Skeptiker können also einfach mal testen – vielleicht funkt es dann ja!

HANS JOACHIM WOLTER

Akkus made in Germany

Für die Fertigung entsteht ein halbes Dutzend Fabriken

Köln. Lange wurden Lithium-Ionen-Akkus vorwiegend in China, Südkorea und Japan gefertigt – keine gute Basis für die Elektroauto-Pläne deutscher Hersteller. Jetzt wandelt sich das Bild! Ein halbes Dutzend Fabriken entstand oder entsteht gerade in Deutschland und anderen EU-Staaten. Der E-Auto-Aufschwung lockt die Konzerne CATL, LG Chem und Samsung her, auch deutsche Firmen haben Projekte.

„Batteriezellen auf Lithium-Ionen-Basis transportiert man eigentlich nur ungerne auf dem Schiff und schon gar nicht mit dem Flugzeug“, sagt Thomas Puls, Experte für die Autobranche am Institut der deutschen Wirtschaft. „Bei der Ferti-

gung der Zellen entfallen an die 80 Prozent der Kosten auf Material, Maschinen und Anlagen. Dieser Kostenblock ist völlig unabhängig vom Standort.“

Also fertigt man die Akkus am besten gleich da, wo sie später benötigt werden. So baut der Konzern CATL nun bei Erfurt eine Gigafactory. Opel und sein Mutterkonzern PSA planen ein Werk in Kaiserslautern. VW will mit seinem Partner Northvolt in Salzgitter eine Fabrik hochziehen. „Gigafactories“ nennt man diese Werke, weil man in ihnen pro Jahr Akkus mit mehreren Gigawattstunden Kapazität produzieren kann. Das reicht jeweils für mehrere Hunderttausend E-Autos. JW

Jahrgang 2020: Ein paar der neuen E-Modelle



FOTO: VOLKSWAGEN AG

• **VW ID3.** Der Volksstromer aus Wolfsburg soll im Herbst auf die Straße kommen. Der Konzern hat den Wagen völlig neu konzipiert. Der ID3 ist zugleich das erste updatefähige Modell von VW. Es gibt ihn in drei Batteriegrößen mit 330 bis 550 Kilometer Reichweite (nach WLTP-Norm), in jeder Variante mit Schnellladetechnik. Das Einstiegsmodell des ID3 kostet laut Konzern unter 30.000 Euro.



FOTO: PORSCHE

• **Porsche Taycan.** Mit der Elektro-Limousine, ab 103.000 Euro zu haben, attackiert die Sportwagen-Schmiede Tesla. Satte 680 PS beschleunigen die Turbo-Version in nur 3,2 Sekunden auf Tempo 100! Je nach Akkugröße schafft der E-Porsche 330 bis 450 Kilometer Reichweite (WLTP). An Schnellladesäulen kommt die Batterie in fixen 20 Minuten von 5 auf 80 Prozent.



FOTO: BMW GROUP

• **BMW iX3.** Mitte Juli hat BMW seinen ersten Elektro-SUV vorgestellt, den BMW iX3. Ab Ende Januar 2021 wird er erhältlich sein. Er kommt auf eine Reichweite von 460 Kilometern (WLTP). 286 PS beschleunigen ihn in 6,8 Sekunden auf Tempo 100. An der Schnellladesäule saugt die Batterie in zehn Minuten genug Saft für weitere 100 Kilometer Strecke. Erhältlich ist der SUV ab 68.000 Euro.

Bangen vor dem harten Brexit

Ab 2021 haben die Briten keinen Zugang zum zollfreien EU-Binnenmarkt mehr. Es sei denn, der britische Premier geht doch noch auf die EU zu. Deutsche Unternehmen, die auf die Insel liefern, bereiten sich derweil auf einen harten Bruch vor



FOTO: MASTERSERGEANT - STOCK.ADOBE.COM

MASCHINENBAUER STROMAG: Die schwächelnde Pfund-Währung macht die Bremsen und Kupplungen aus Unna in Großbritannien automatisch teurer.



FOTO: STROMAG

Es war ein historischer Tag, als Robert Rank in London war. Am 23. Juni 2016, dem Tag der Volksabstimmung über den Brexit, besuchte er einen Festakt, bei dem britische Ingenieure und Wissenschaftler geehrt wurden. Am Morgen danach gab es ein böses Erwachen – als das Ergebnis feststand. „Wir alle waren ziemlich verdattert“, erinnert sich der Geschäftsführer des Maschinenbauers Stromag an den Ausgang des Referendums: „Kaum jemand hätte gedacht, dass die Briten wirklich rauswollen aus der EU.“ Irrtum!

Mittlerweile ist Großbritannien als Mitglied der Europäischen Union Geschichte. Und Ende des Jahres läuft auch die Übergangsfrist für den freien Zugang zum EU-Binnenmarkt ab. Wie es dann weitergeht, ist ungewiss. Die Verhandlungen ziehen sich hin, die Fronten scheinen verhärten. Spätestens im Oktober müssen sich beide Seiten einigen. Sonst droht ein harter Brexit.

Der britische Premierminister Boris Johnson pokert hoch – bei seinen Landsleuten und gegenüber der EU. Er will Stärke und Durchsetzungskraft zeigen. Selbst wenn Johnson in diesen Wochen doch noch in einigen Punkten einlenken sollte, bleibt das

Ganze eine Hängepartie. Schließlich müssen noch die Parlamente in London und Brüssel das Verhandlungsergebnis der Unterhändler absegnen. Was da am Ende herauskommt, ist eine Frage, die viele umtreibt. Wie zum Beispiel Professor Rolf J. Langhammer vom Kieler Institut für Weltwirtschaft.

Neue Riesenparkplätze für die Zollabfertigung

„Die Briten wollen die Vorteile des großen Binnenmarkts wie die Zollunion, aber keinerlei Einschränkungen“, so der Außenwirtschaftsexperte (siehe Interview auf Seite 31). „Die Idee der völligen Souveränität verträgt sich aber nicht mit einem Handelsvertrag, der auf Zusammenarbeit beruht.“

Inzwischen baut das Königreich für den Ernstfall: insgesamt fünf riesige Parkgelände für Lkws zur Zollabfertigung. Für die sind 50.000 zusätzliche Zöllner nötig. Aber es gibt auf der Insel nicht einmal 10.000! Chaos ist also programmiert.

Das würde auch deutsche Unternehmen empfindlich treffen, die nach Großbritannien verkaufen. Wie



FOTO: PICTURE ALLIANCE/PHOTOSHOT

DER BRITISCHE PREMIERMINISTER BORIS JOHNSON: Gibt er am Ende doch noch klein bei und zeigt sich kompromissbereit?

etwa die Firma Stromag, deren Geschäftsführer Rank am 23. Juni 2016 in London weilte. Das Unternehmen mit Sitz in Unna produziert am nördlichen Rand des Ruhrgebiets vor allem Bremsen und Kupplungen für Baumaschinen, Landmaschinen, Krane, Windräder, Marineschiffe und Offshore-Anlagen wie Bohrinseln. 60 Prozent der Erzeugnisse gehen in den Export, davon entfällt ein Zehntel auf das Großbritannien-Geschäft. Die Schwesterfirma in Bedford, nördlich von London, fertigt Kupplungen für Öl- und Gasförderanlagen.

460.000 Arbeitsplätze hängen am Export nach Großbritannien

Ein harter Brexit „wäre eine extrem schlechte Lösung“, meint Rank: „Was passiert mit den EU-Normen? Werden die künftig auch auf der Insel gelten? Wie ist das mit den Zöllen? Können unsere Mitarbeiter weiterhin problem- >>

>> los auf die Insel reisen?“ Die Unsicherheit in der Branche sei groß, so der Manager. Nicht nur im Maschinenbau: Über alle Wirtschaftszweige hinweg hängen hierzulande 460.000 Arbeitsplätze am Export nach Großbritannien.

Vor allem befürchtet Rank einen Wust an Bürokratie, unter anderem wegen der zu erwartenden Zölle. Dabei würden Zölle nicht nur auf fertige Bremsen und Kupplungen aus Unna fällig, die ins Königreich geliefert werden. Sondern auch auf Zulieferteile, die aus Deutschland oder anderswo zum britischen Stromanag-Ableger gehen.

FOTO: PICTURE ALLIANCE/PRO SHOTS



UMSCHLAGPLATZ ROTTERDAM: 40 Millionen Tonnen Güter verlassen jährlich den größten Seehafen Europas Richtung Großbritannien – doch wie sieht das in Zukunft aus?

Hickhack um den Brexit belastet das Britische Pfund

Zu allem Überfluss schwächtelt wegen des Hickhacks um den Brexit auch noch das Britische Pfund. Seit 2016 sank der Wert gegenüber dem Euro um rund 20 Prozent. Das macht deutsche Exportgüter auf die

BÜROLEUCHTEN-PRODUKTION BEI DURABLE: Im Fall eines harten Brexits würde die Firma für 2.000 Artikel neue Zollnummern brauchen.



FOTO: DURABLE

78,9
Milliarden Euro betrug 2019 unsere Exporte nach Großbritannien – ein Minus von 8 Prozent gegenüber 2016

Quelle: Statistisches Bundesamt

Insel automatisch teurer. Deshalb gingen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes Deutschlands Ausfuhren zwischen 2016 und 2019 von 85,9 Milliarden auf 78,9 Milliarden Euro zurück, ein Rückgang von 8 Prozent. Und jetzt auch noch die Corona-Pandemie, die den Unternehmen zu schaffen macht.

Mit Sorge blickt auch Horst-Werner Maier-Hunke, Geschäftsführer des Iserlohner Büroartikelherstellers Durable, nach Großbritannien. Ihn belastet neben der Währungsproblematik vor allem die Unsicherheit, die mit dem Brexit verbunden ist.

„Niemand weiß, wie es ausgeht. Man ist ja kein Prophet“, so der Unternehmer. Viele exportorientierte Firmen wüssten zu gern, wie es auf der Insel weitergeht. Maier-Hunke ist gut vernetzt, kennt sich mit dem Thema bestens aus. Schließlich ist er im Ehrenamt Vorsitzender des Märkischen Arbeitgeberverbands.

Seine Firma, die unter anderem Hefter, Ausweishalter, Türschilder,

Metall-Papierkörbe, Geldkassetten, Tablet-Halter und neuerdings auch Pandemie-Produkte wie Gesichtsmaske herstellt, erwirtschaftet jeden zehnten Umsatz-Euro in Großbritannien.

Durable hat eine Vertriebsgesellschaft in Südengland, mit 30 Mitarbeitern. „Wir hatten bereits bis Weihnachten 2019, als der Brexit schon einmal drohte, das Lager auf der Insel aufgestockt.“

Seitdem bunkert die Firma dort Ware für mindestens ein Vierteljahr. Um vorbereitet zu sein, „falls die Zollschranken runtergehen“, meint Maier-Hunke. Das sei eine logistische Meisterleistung und obendrein teuer: „Da werden viele Mittel gebunden, die an anderer Stelle womöglich fehlen. Da fahren wir ein Stück weit auf Risiko.“

Auf jeden Fall bereite der Brexit viel bürokratische Arbeit. „Sollte er ganz hart kommen“, meint Maier-Hunke, „würden wir für 2.000 Artikel neue Zollnummern benötigen.“

WILFRIED HENNES

„Die deutschen Autobauer würde es hart treffen“

Kiel. Es wird eng für eine Einigung der Briten mit der Europäischen Union. Zu den Auswirkungen des Brexits äußert sich **Professor Rolf J. Langhammer**, Außenhandelsexperte beim Kieler Institut für Weltwirtschaft.

Was bedeutet der Brexit für die EU?

Es drohen Zölle im Falle eines harten Brexits, also ohne Einigung. Exportgüter aus der EU nach Großbritannien würden dadurch teurer. Das Gleiche gilt im Gegenzug für Produkte von der Insel. Zudem könnten Arbeitnehmer und Dienstleister vom Kontinent nicht mehr so einfach in Großbritannien arbeiten, sie bräuchten dann eine Extragenehmigung. Allein diese beiden Beispiele zeigen: Vieles würde komplizierter und damit teurer als heute.

Zu den Zöllen – was kommt da auf uns zu?

Nehmen wir als Beispiel die deutschen Autos: Auf die Preise der Exporteure käme dann ein Zoll von 10 Prozent drauf, wenn die Briten den gleichen Zollsatz wählen würden wie die EU gegenüber Mitgliedern der Welthandelsorganisation WTO. Das würde Fahrzeugbauer wie BMW, Audi und deren Zulieferer hart treffen. Auch andere Güter wie beispielsweise Maschinen sowie landwirtschaftliche Erzeugnisse würden mit einem Zoll belegt. Bei den britischen Exporten in die EU würde es genauso laufen.



FOTO: IFW/KEI/STUDIO-23

Sind Zölle unausweichlich?

Ja, weil Großbritannien dann nicht mehr in der EU ist. Es sei denn, man würde sich doch noch auf ein Freihandelsabkommen für Güter einigen. Ansonsten gelten die multilateralen Abmachungen, die beide Seiten als Mitglieder der WTO eingegangen sind.

Aber Zölle kann doch niemand wirklich wollen, oder?

Natürlich nicht. Aber die Briten wollen für sich nur die Vorteile des großen EU-Binnenmarkts, aber so gut wie keine Einschränkungen. Sie wollen frei entscheiden, ohne dass die EU ein Wort mitredet. Die Idee der völligen Souveränität verträgt sich nicht mit einem Handelsvertrag, der Rechte und Pflichten fixiert.

Nur mit gemeinsam beschlossenen und umgesetzten Spielregeln kann solch ein Vertrag funktionieren.

Ja. Premierminister Boris Johnson will die aber nicht akzeptieren.

Es gelten ja in der EU gemeinsame Standards für Produkte, Dienstleistungen, aber auch für Arbeitsverträge. Die EU befürchtet, dass die Briten niedrigere Umwelt-, Arbeits- und Sozialstandards beschließen – und so die der EU unterbieten, was Brüssel als unvereinbar mit den Regeln für den Binnenmarkt ablehnt. Ein großes Problem ist, dass sich die Briten bei Streitigkeiten über die Regeln des Güterhandels nicht dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs beugen wollen.

Und dann geht es noch um das Streitthema Fischerei.

Das ist aus meiner Sicht der größte Stolperstein. Das Vereinigte Königreich fordert für seine Fischer exklusiv eine Wirtschaftszone, die 200 Seemeilen ins Meer reichen soll. Derzeit wird mehr als die Hälfte des Fischfangs in britischen Gewässern von Booten aus anderen EU-Ländern an-



Die Industrie der Briten wird noch mehr schrumpfen

gelandet. Deshalb ist Brüssel gegen die exklusive Wirtschaftszone. Das Thema ist auf der Insel wegen der Frage der territorialen Souveränität emotional hoch aufgeladen. Dabei steuert die Fischerei

nur 0,6 Prozent zur britischen Wirtschaftsleistung bei. Gerade die Fischer haben damals mit großer Mehrheit für den Brexit gestimmt und nehmen Johnson für ihre Interessen in die Pflicht.

Wie werden die Unternehmen in den EU-Staaten auf einen harten Brexit reagieren?

Sie werden wahrscheinlich Produktionen von der Insel abziehen und in die EU verlagern. Dann wird das Land noch mehr industrielle Fertigungskapazität verlieren. Dabei hat der verarbeitende Sektor schon heute auf der Insel einen wesentlich geringeren Anteil an der Wirtschaftsleistung als in Deutschland.

Ist ein harter Brexit noch zu verhindern?

Die Frage ist, ob die EU am Ende bereit ist, den Briten weit entgegenzukommen. Als die wirtschaftlich stärkere und hoffentlich politisch vernünftigere Partei sollte sie dies zum Nutzen beider Seiten tun.

Was kommt nach dem Brexit auf die Briten zu?

Schwere Zeiten. Sie sind längst nicht mehr die große Nation, das alte Empire. Und dann auch nicht mehr unter dem Dach der wirtschaftlich mächtigen EU, sondern nur noch ein kleiner Partner für andere. Und die werden mit den Briten viel unnachgiebiger umgehen als mit der EU. Die USA haben es schon gezeigt. Das könnte ein ziemlich böses Erwachen geben. WH

Virtuell in die berufliche Zukunft starten

Ausbildungsmesse verbindet digital die Märkische Region



ENGAGIERT FÜR DEN NACHWUCHS: 25 Partner aus der Region haben sich für die erste digitale Ausbildungsmesse zusammengetan.

Keine Roll-ups und Stehtische, keine Produkte zum Anfassen und keine Give-aways: Anders als sonst wird die Ausbildungsmesse in diesem Jahr aussehen. Aber: Sie findet statt. Darauf hat sich eine große Veranstaltergemeinschaft in der Region, zu welcher der Märkische Arbeitgeberverband gehört, verständigt. Die Digitalisierung hat in Corona-Zeiten einen Sprung nach vorn gemacht – warum also nicht auch eine Berufsinfo-Veranstaltung auf virtuelle Beine stellen?

Information und Berufsberatung

Am 12. November ist es so weit. Wie gewohnt können Jugendliche sich dann über die Ausbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen in der Region informieren. Unternehmen können sich präsentieren und um Nachwuchskräfte werben. Und auch wer noch gar keinen Plan hat, wie es nach der Schule weitergeht, wird unterstützt. Unter anderem bietet die Agentur für Arbeit eine Berufsberatung an.



SCREENSHOT: STUZUBI

PER KLICK ZUR INFO: So wie in diesem Beispiel sehen die Messestände aus.

Der Unterschied zu den großen Messen zwischen Plettenberg und Ennepetal, die in diesem Jahr ausgefallen sind: Die Schüler können von der Schule oder von zu Hause aus zum Berufsinfobummel starten. Und auch die Unternehmen sparen sich Transport und Aufbau ihrer Stände. Für die digitale Ausbildungsmesse arbeitet die Veranstaltergemeinschaft mit dem Anbieter Stuzubi zusammen, der seit etlichen Jahren bundesweit Schülermessen organisiert und in diesem Jahr verstärkt auf die digitale Alternative setzt.

Angesprochen sind alle Jugendlichen ab der Jahrgangsstufe neun, die sich beruflich orientieren wollen und/oder

einen Praktikums-, Ausbildungs- oder Studienplatz für das kommende Jahr suchen. Die Messe ist Teil der schulischen Berufsorientierung von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAOA), sodass die Jugendlichen in der Schule auf den Messebesuch vorbereitet werden können.

Das Interesse an den Schulen ist groß. Allein aus dem Märkischen Kreis war bereits Anfang September die Teilnahme von mehr als 2.000 Schülern und Schülerinnen zugesagt. Noch können sich Unternehmen anmelden. Mindestens 40 werden es sein, nach oben gibt es diesmal keine Beschränkung: In der virtuellen Welt ist viel Platz. HIGO

Das sind die Veranstalter

agentur mark, Agenturen für Arbeit Hagen und Iserlohn, AGV Lüdenschied, EN-Agentur, Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Iserlohn, GWS Märkischer Kreis, Handwerkskammer Südwestfalen, Jobcenter Ennepe-Ruhr-Kreis, Hagen und Märkischer Kreis, kommunale Koordinierungen KAOA HA/EN und Märkischer Kreis, Kreishandwerkerschaften Ennepe-Ruhr und Märkischer Kreis, Märkischer Arbeitgeberverband, regionale Bildungsbüros Ennepe-Ruhr-Kreis und Hagen, Schalksmühle, SHK zu Hagen, Stadt Balve, Stadt Halver, Stadt Hemer, Stadt Lüdenschied, Stadt Menden, Stadtmarketing Kierspe, Stadtmarketing Meinerzhagen, Stadtmarketing Plettenberg.

Besucher haben die Wahl

- Ab Mitte Oktober öffnet sich auf der Seite stuzubi.de/digital das lokale Messe-Fenster der Märkischen Region. Darüber können sich Jugendliche, aber auch Eltern oder andere Interessierte kostenlos für den Besuch anmelden.
- Am 12. November kann die digitale Ausbildungsmesse von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr besucht werden. Man braucht dafür PC, Laptop oder Smartphone.
- Der Besucher hat verschiedene Möglichkeiten: Messestände anschauen, Live-Vorträge hören, im Chatraum Eins-zu-eins-Gespräche führen (als Videoanruf, Telefonat oder Chat).
- Ist der Chatraum besetzt, kann man sich in die Warteschlange stellen und wird benachrichtigt, wenn er frei ist.
- Filter nach Unternehmen, Ort und Berufsfeld erleichtern die Suche. Außerdem gibt es Angebote zur Berufsorientierung.
- Wer stört oder unangenehm auffällt, kann weggeklickt werden.

Aussteller richten Stände ein

- Unternehmen können sich noch bis zum 30. September anmelden unter agenturmark.de.
- Im Vorfeld der Messe gestalten sie ihren Stand mit einem 15 Sekunden langen Willkommensvideo und einem kurzen Firmentext. Sie können Firmenlogo und Bilder hochladen sowie Chaträume einrichten, das heißt, Foto und Namen der Ansprechpartner eingeben.
- Jedes Unternehmen kann zwei Chaträume besetzen, zum Beispiel mit den Azubis und/oder dem Ausbildungsleiter. Dabei können die Ansprechpartner den Tag über immer wieder wechseln.
- Außerdem kann jedes Unternehmen zwei Live-Vorträge/Präsentationen halten. Dafür stehen jeweils 30 Minuten zur Verfügung. Im Live-Chat können Fragen beantwortet werden.
- Interessierte Jugendliche können direkt per Mausclick ihre Kontaktdaten mitteilen.

FOTOS (VON UNTEN NACH OBEN): AGENTUR MARK, SERGEY NIVENS – STOCK.ADOBE.COM

Ein Update für die IT-Berufe

Neue Ausbildungsinhalte orientieren sich stärker an der digitalen Zukunft

Werdohl/Iserlohn. Der Bildschirm bleibt schwarz, die Datenübertragung klappt nicht: „Man ruft uns an – und schon helfen wir“, beschreibt Ricarda Westerhoff eine Arbeitssituation, die auch Finn Magiera kennt. Die beiden jungen Leute sind bereits als IT-Azubis gesuchte Ansprechpartner – Westerhoff beim Büroartikelhersteller Durable in Iserlohn, Magiera bei der Lukad-Holding in Werdohl, zu der unter anderem der Hydraulikkomponenten-Hersteller Stauff gehört. Die Erste Hilfe für mehr oder weniger verzweifelte Kollegen ist für sie jedoch nur eine von vielen Aufgaben.

Spezielle Kenntnisse für vernetzte Systeme und riesige Datenmengen

Das Arbeitsgebiet ist breit gefächert, das findet Magiera spannend. Seit dem 1. August ist er Auszubildender zum Kaufmann für IT-System-Management. Erste kleine Projekte hat er übernommen: Passende Mobilgeräte für Mitarbeiter bestellt, ins System eingepflegt und erklärt. Irgendwann wird er sich aber auch um die Betriebsdatenerfassung der vernetzten, voll automatisierten Produktionsanlagen bei der Firma Stauff kümmern.

„Unsere Standorte von den USA bis Australien werden von Werdohl aus betreut. Von der Produktion bis

ALLES VERNETZT: Die Anlage von Zerspanungsmechaniker Mert Cekim (rechts) produziert jährlich Millionen Teile und riesige Mengen an Daten – der Arbeitsbereich von Finn Magiera.



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (2)

GUT EINGEWIESEN: Ricarda Westerhoff (rechts) ist Ansprechpartnerin für alle IT-Probleme – für Auszubildende Celine Lorenz ebenso wie für die internationalen Standorte.

zum Zoll ist alles vernetzt. Und die Datenmenge wird immer größer“, sagt Björn Lux, CIO (Chief Information Officer) in der Lukad-Holding: „Dafür brauchen wir speziell ausgebildete Leute, die die Prozesse verstehen.“

Vier Berufsbilder neu geordnet

Die rasanten Entwicklungen in Sachen Digitalisierung, Industrie 4.0, Big Data, IT-Sicherheit und Datenschutz waren der Grund, die seit 1997 unveränderten Ausbildungsinhalte im IT-Bereich zu modernisieren. Zum 1. August trat die Neuordnung von vier IT-Berufen in Kraft. „Die neuen Anforderungen werden nun besser abgebildet“, erklärt Thomas Reiter vom Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (KWB), das an der Aktualisierung mitgewirkt hat.

Kaufmann/-frau für IT-System-Management und Kaufmann/-frau für Digitalisierungsmanagement ersetzen jetzt die beiden alten IT-Kaufleute. IT-System-Manager sind für das Angebot von IT-Dienstleistungen zuständig, suchen, konzipieren und installieren für jede Anforderung das passende System. Auch Digitalisierungsmanager kümmern sich um



FOTO: HIGO

„Die neuen Anforderungen werden nun besser abgebildet

Thomas Reiter, KWB

Hard- und Software, setzen den Fokus aber stärker auf digitale Geschäftsmodelle und -prozesse und den wirtschaftlichen Nutzen der Digitalisierung.

Daneben wurden der Beruf des IT-Systemelektronikers technisch angepasst und der Fachinformati-

ker um die neuen Fachrichtungen „Digitale Vernetzung“ und „Daten- und Prozessanalyse“ ergänzt. Geht es bei Erstem vor allem um die Verknüpfung von Arbeitsprozessen und Produktion sowie deren Schnittstellen, widmet sich die zweite Richtung insbesondere der Verarbeitung großer Datenmengen und digitalen Produktions- und Geschäftsprozessen.

Kommunikative Fähigkeiten sind gefragt

Das Denken in größeren Zusammenhängen, das logische Herangehen an ein Problem, Kommunikation auf Augenhöhe sind Eigenschaften, die von den IT-lern der neuen Generation erwartet werden. „Das sind längst keine Nerds mit Kellerbräune mehr“, sagt CIO Björn Lux. Jürgen Zeuner, Ausbildungsleiter bei Durable, ergänzt: „Wir brauchen Leute, die auch nach außen präsentieren können.“ So wie Ricarda Westerhoff. Sie ist im dritten Ausbildungsjahr, die letzte Informatik-Kauffrau bei Durable nach 20 Jahren. Für das kommende Jahr wird ein(e) Kaufmann/frau für Digitalisierungsmanagement gesucht.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Viele weitere Infos unter it-berufe.de



Der Energieträger der Zukunft

Beim Ausstieg aus den fossilen Rohstoffen gilt Wasserstoff als Alternative. Mit 9 Milliarden Euro unterstützt die Politik diese Strategie

WIND UND SONNE LIEFERN DEN STROM:

Als Standorte zur Produktion von „grünem Wasserstoff“ sind neben Deutschland Sonnenländer in Südeuropa, Afrika und dem Nahen Osten gefragt sowie Mexiko, Chile, Indien und Australien.



Berlin. Die Bundesregierung gibt Gas beim Wasserstoff. 9 Milliarden Euro will die Große Koalition in den Aufbau einer Industrie für das Gas investieren. So steht es in ihrem kürzlich beschlossenen Konjunkturpaket. Das Ziel: Deutschland soll bei dieser Zukunftstechnologie die „Nummer eins in der Welt“ werden. Die Details des Konzepts gibt die Nationale Wasserstoffstrategie vor.

„Das ist eine bahnbrechende Entscheidung“, sagt Professor Robert Schlögl, Wasserstoffexperte und Direktor am Berliner Fritz-Haber-Institut und am CEC-Institut in Mülheim. „Nur Kraftwerke gegen Windräder und Solaranlagen tauschen, Benzin und Diesel durch E-Autos ersetzen – das allein reicht nicht für die Energiewende. Wenn

wir Land und Wirtschaft klimaneutral machen wollen, brauchen wir einen Energieträger, der Erdöl, Kohle und Gas ersetzen kann. Und das ist der Wasserstoff.“

Sprit genug für ein Drittel der deutschen Trucks

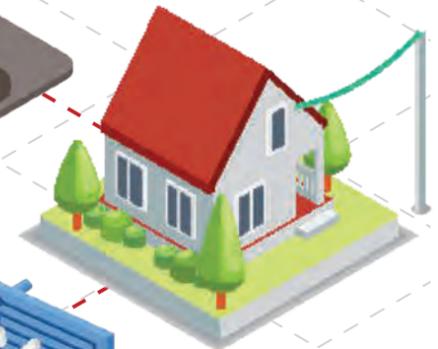
Das Gas nutzt man schon heute in der Chemie-Industrie, Stahlunternehmen werden es zukünftig verstärkt benötigen. Mit Wasserstoff kann man Lkws, Busse, Züge antreiben und daraus Treibstoff für Schiffe und Flieger herstellen. Und über das Gas lässt sich Energie speichern, transportieren sowie über Pipelines im Land verteilen.

Ohne Wasserstoff wird die Energiewende also nicht gehen. Die >>

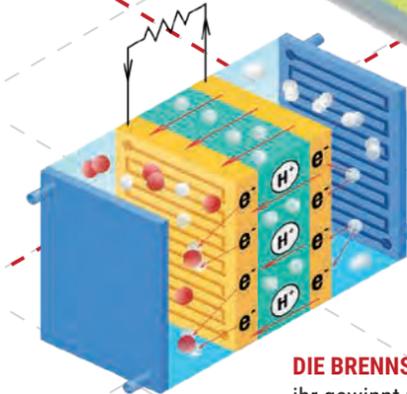
BEGEHRTER STOFF IN DER INDUSTRIE: Chemiebetriebe nutzen Wasserstoff als Vorprodukt etwa bei der Ammoniakherstellung (für Dünger), Raffinerien benötigen ihn zum Behandeln des Öls.



NEUE HEIZMETHODE: Man kann Gebäude mit Brennstoffzellen beheizen. Dabei entstehen Strom und Wärme, was viel zum Klimaschutz beitragen kann.



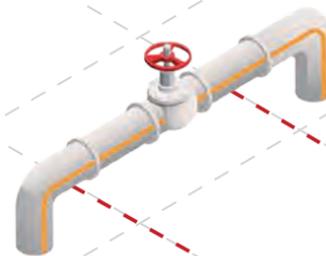
SPEICHERUNG: Wasserstoff lässt sich nach Verdichten in Druckbehältern speichern oder nach Kühlen und Verflüssigen als Flüssiggas.



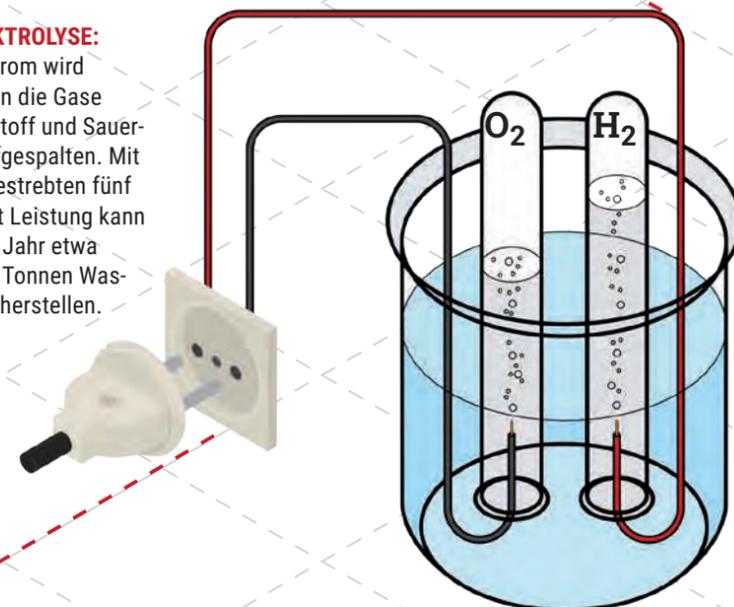
DIE BRENNSTOFFZELLE: Mit ihr gewinnt man aus Wasserstoff Strom und Wärme. Als Nebenprodukt wird dabei Wasser freigesetzt, aber kein Abgas.



PIPELINE: Erdgas kann man bis zu 10 Prozent Wasserstoff beimischen. Es gibt schon Pläne für reine Wasserstoff-Pipelines.



DIE ELEKTROLYSE: Durch Strom wird Wasser in die Gase Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten. Mit den angestrebten fünf Gigawatt Leistung kann man pro Jahr etwa 600.000 Tonnen Wasserstoff herstellen.



WASSERSTOFF: Das Element kommt als Stoff nur in Molekülform vor, als Gas H₂. Zudem ist es Bestandteil von Wasser und vielen Verbindungen.

SCHWERVERKEHR BRAUCHT WASSERSTOFF: Das Gas wird schon bald Lastwagen, Züge und Busse antreiben. Zudem benötigt man es, um synthetische Treibstoffe für Schiffe und Flugzeuge herzustellen.



>> Bundesregierung setzt dabei auf sogenannten „grünen Wasserstoff“. Der wird per Elektrolyse mit Ökostrom erzeugt. Wie man das vom Chemieunterricht in der Schule kennt, zersetzt der Strom in Elektrolyse-Anlagen Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff. Dazu will die Regierung bis 2030 Kapazitäten mit bis zu fünf Gigawatt Leistung hochziehen, weitere fünf Gigawatt sollen möglichst bis 2035 folgen.

Doch wie ambitioniert ist der Plan? Frank Klose, Energieexperte der Unternehmensberatung Boston Consulting Group (BCG), hat errechnet: „Mit der Kapazität könnte man bei hoher Auslastung der Anlagen von 6.000 Stunden im Jahr ein Drittel der deutschen Trucks auf Wasserstoff umstellen. Oder man könnte 40 Prozent des Stahls klimagasfrei herstellen.“

Berlin will 2 Milliarden Euro in Partnerschaften mit Lieferländern investieren

Ganz konkret: 600.000 Tonnen Wasserstoff ließen sich so pro Jahr erzeugen. Oder 20 Milliarden Kilowattstunden des Energieträgers, wie die Experten bevorzugt rechnen. Aber 2030 benötigt die Republik laut Regierungsplan die fünffache Menge. Und auch das ist nur ein Teil der „gigantischen Herausforderung“, wie Experte Schlögl klar macht: „Deutschland verbraucht aktuell 3.500 Milliarden Kilowattstunden Primärenergie aus Öl, Kohle und Gas im Jahr, 90 Prozent davon müssen wir noch auf erneuerbare Quellen umstellen.“

Angesichts dessen fallen die Reaktionen auf die Wasserstoffstrategie verhalten aus. Der Energieexperte Thilo Schaefer vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW) sagt: „Das ist ein guter Start für Deutschland, doch aus europäischer Sicht zu zaghaft.“ Für das Ziel der EU, bis 2050 netto kein Klimagas mehr auszustößen, sei das zu wenig. Auch der Industrieverband BDI in Berlin fordert mehr: Wasserstoff gehöre „ganz oben auf die Agenda“ während der gerade laufenden Rats-

präsidentschaft Deutschlands in der EU. Es brauche große europäische Erzeugungsanlagen, den Aufbau einer Transportinfrastruktur sowie eine Importstrategie.

Denn auch das ist klar: Deutschland und Europa werden nie so viel grünen Wasserstoff erzeugen können, wie sie benötigen. Enorme Mengen müssen in sonnenreichen Staaten hergestellt und von dort importiert werden – wie bisher Erdöl und Gas. Dafür will Berlin 2 Milliarden Euro in Partnerschaften mit Lieferländern investieren; eine erste wurde jetzt mit Marokko vereinbart.

Möglich wäre noch ein anderer Weg. In der Industrie wird Wasserstoff bisher hauptsächlich durch Aufspalten von Erdgas in Hitze („Dampfreformierung“) erzeugt, wobei viel Kohlendioxid freigesetzt wird. Speichert man das CO₂ unterirdisch, wäre der Wasserstoff klimaneutral. Man nennt ihn dann „blauen Wasserstoff“. Norwegen will das machen. Berlin zieht aber den grünen Wasserstoff und die Elektrolyse-Technik vor. Da

„
Es ist eine gigantische Herausforderung

mischen Firmen wie Siemens, Thyssenkrupp oder Sunfire in Dresden vorne mit.

Bisher gibt es etwa 50 Anlagen, meist nur mit wenigen Megawatt Leistung. Sind heute 10 Megawatt das Maximum, peilen Siemens-Ingenieure für nach 2023 schon 100-Megawatt-Anlagen an. Das ist wichtig. Noch ist der grüne Wasserstoff teurer als der herkömmlich erzeugte. Den bekommt man für 2 bis 3 Euro je Kilogramm, für den Ökowasserstoff muss man zum Teil das Doppelte hinlegen, so BCG-Experte Klose. Größere Anlagen und preiswerterer Strom werden ihn billiger machen. 2030 sei grüner Wasserstoff wettbewerbsfähig.

Auch am anderen Ende der Wasserstoffkette, der Brennstoffzelle zur Stromerzeugung, sind deutsche Unternehmen dabei, Bosch und Freudenberg zum Beispiel. Die Chancen stehen also nicht schlecht, dass sich Deutschland ein ordentliches Stück vom künftigen Technik-Weltmarkt für Wasserstoff und synthetische Treibstoffe holt.

HANS JOACHIM WOLTER

Wo wir Wasserstoff brauchen ...



DER STERN TÄUSCHT: In diesem Müllwagen steckt Wasserstoff-Technik der Firma Faun, einer Tochter der Kirchhoff-Gruppe.

Heizen mit der Brennstoffzelle

Köln. Mit Wasserstoff heizen? Das geht mit einer Brennstoffzellenheizung. Die erzeugt Strom und Wärme und kommt dadurch auf einen Wirkungsgrad von über 90 Prozent. Gegenüber einer alten Gasheizung senkt eine Brennstoffzellenheizung den Klimagasausstoß um knapp 70 Prozent. Aktuell gibt es in Deutschland gut 10.000 Geräte, die Erdgas als Wasserstofflieferanten nutzen. Für den Einbau der teuren Technik gibt es üppige Zuschüsse der Förderbank KfW. Wasserstoff in der Gasheizung zu nutzen, halten Experten dagegen für ineffizient.



FOTO: VIESSMANN

DOPPELTER NUTZEN: Eine Brennstoffzelle erzeugt Strom plus Wärme fürs Heim.

Truck-Hersteller fahren auf Antrieb mit Wasserstoff ab

Bremen/Stuttgart. Es ist eine Premiere: Erstmals kommt ein elektrisch angetriebener Müllwagen mit Brennstoffzellentechnik in Deutschland zum Einsatz. Zunächst bis Ende November soll der Prototyp von Faun – einer Tochter des Zulieferers Kirchhoff – bei einem Abfallunternehmen in Bremen ein Müllfahrzeug mit Dieselantrieb ersetzen. Schon ab 2021 soll die Serienproduktion starten. Kein anderer Nutzfahrzeughersteller ist hierzulande bei dieser Technik so weit wie die Aufbautenfirma Faun.

Die rüstet die Müllwagen unter anderem mit Wasserstoff-Tanks, Brennstoffzelle, Elektromotor, Batterien und Regeltechnik aus. Die Fahrgestelle kommen von Mercedes. Auch die Marke mit dem Stern sowie der Truckbauer Volvo tüfteln an Brennstoffzellen für Lkws.

ELEKTROLYSE-ANLAGE: In dem Container in Laage bei Rostock wird mit Grünstrom Wasserstoff erzeugt.



WINDPARK BEI DER HÜTTE: Salzgitter Flachstahl will mit Strom erzeugten Wasserstoff in der Stahlproduktion nutzen.

Rohstoff für sauberen Stahl

Salzgitter. Mit grünem Wasserstoff sauber Stahl herstellen. So möchte die Stahl-Industrie ihren Klimagasausstoß von 57 Millionen Tonnen pro Jahr um 95 Prozent verringern. Dafür setzt sie auf völlig neue Technologien. Beim Unternehmen Salzgitter Flachstahl etwa war Mitte Mai Baustart für sieben Windräder und eine Elektrolyseanlage. Den damit erzeugten Wasserstoff will die Firma für die Stahlherzeugung nutzen.

Thyssenkrupp und ArcelorMittal haben vergleichbare Projekte. Insgesamt wird die Stahl-Industrie 30 Milliarden Euro in diese Umstellung investieren. Chemie-Industrie und Raffinerien benötigen schon heute für viele Prozesse Wasserstoff. Auch der soll in Zukunft ohne Kohlendioxid-Emissionen hergestellt werden.



FOTO: PICTURE ALLIANCE/JENS BÜTTNER

FOTO: SALZGITTER AG

Bike statt Bus oder Bahn

Das Zweirad ist auf der Überholspur

München. Thomas Bernik steht unter Strom. „Wir können uns derzeit vor Anfragen kaum retten“, sagt der Gründer von Rebike Mobility. Das Münchner Start-up bietet hochwertige Elektrofahräder zur Dauermiete. Flexible Laufzeiten, Versicherung, Wartung – alles inklusive. Miet-Rückläufer verkauft die junge Firma anschließend online. „Wir haben so unseren eigenen Kreislauf geschaffen“, sagt Bernik. „Und seit Corona werden wir auf beiden Plattformen beinahe überrannt.“

AB ZUR ARBEIT: Pendler nutzen derzeit verstärkt das Fahrrad für den Arbeitsweg.

Immer mehr Radler schwingen sich auch in der dunkleren Jahreszeit auf den Sattel

Run aufs Rad: In Corona-Zeiten steigen die Deutschen massenhaft aufs Velo. Nicht nur im Sommer – immer mehr Radler pedalieren das ganze Jahr durch. Auch, weil viele Pendler Busse und Bahnen aus Angst vor Ansteckung noch meiden. Laut einer repräsentativen Umfrage der Beraterfirma McKinsey gaben zuletzt immerhin 40 Prozent der Befragten an, zukünftig statt der „Öffis“ unter anderem das Rad nutzen zu wollen. „Durch Corona ist



FOTO: ©HALFPPOINT – STOCK.ADOBE.COM



FOTO: ©MMPHOTO – STOCK.ADOBE.COM

IN DER FREIZEIT: Sportliche Motor-Mountainbikes sind der Renner der Saison.

4,3
Millionen Fahrräder
wurden 2019 in
Deutschland verkauft

32
Prozent beträgt der
Anteil der E-Bikes an
neu verkauften Rädern

76
Millionen Fahrräder
haben die
Bundesbürger –
so viele wie nie

Quelle: ZIV

das Fahrrad das Verkehrsmittel der Stunde, und wir sehen einen enormen Ansturm auf die Fahrradläden“, sagt David Eisenberger, Leiter Kommunikation beim Zweirad-Industrie-Verband (ZIV). So legte der Verkauf neuer Räder im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 9 Prozent zu.

Dabei hat die Branche schon länger ordentlich Rückenwind. Laut ZIV kletterte der Umsatz der Zweiradbranche 2019 auf 4,2 Milliarden Euro. Motor des Zuwachses: E-Bikes, deren Verkäufe allein um fast 30 Prozent zunahm. Dabei ist das mühelose Fortkommen dank Elektro-Unterstützung kein billiger Fahrspaß. Laut Branchenangaben liegt der Durchschnittspreis der Stromer bei rund 2.500 Euro.

Doch neue Geschäftsmodelle wie Leasing oder Dauermiete treiben den Absatz derzeit an. „Unser Abo-Modell eignet sich für Einsteiger, die noch nie ein E-Bike gefahren sind und erst mal testen wollen“, sagt Rebike-Mobility-Chef Bernik. Aber auch passionierte Biker, die jedes Jahr das neueste Modell unterm Hintern haben wollen, zählten zur Zielgruppe.

Das Konzept „mieten statt kaufen“ zieht. So hat der Handelsriese

Otto mit seinem Start-up Otto Now bereits einen Wettbewerber ins Rennen geschickt. Die niederländischen Anbieter Swapfiets und VanMoof sind in immer mehr deutschen Städten am Start. Und unlängst rollte der ADAC sein Programm e-Ride bundesweit aus.

Je länger die Mietdauer, desto günstiger ist die Gebühr

Die Angebote ähneln sich: Gemietet werden kann meist für drei, sechs oder zwölf Monate, je länger die Zeit, desto günstiger der Kurs. Für ein E-Mountainbike muss man derzeit etwa 90 Euro monatlich investieren, motorisierte Citybikes gibt's ab 65 Euro.

Vorteil der Abos: Man muss nicht etliche Tausend Euro investieren und bekommt trotzdem ein schnelles Rad – mit dem sich auch die schweißtreibenden Hügel unserer Region mühelos bewältigen lassen. „Kapitalaufwand oder Finanzierung entfallen. Ein Abo kann also auch die richtige Lösung sein, wenn man ein hochwertiges Modell zu vertretbaren Kosten nutzen möchte“, so ADAC-Sprecher Christian Buric.

ULRICH HALASZ

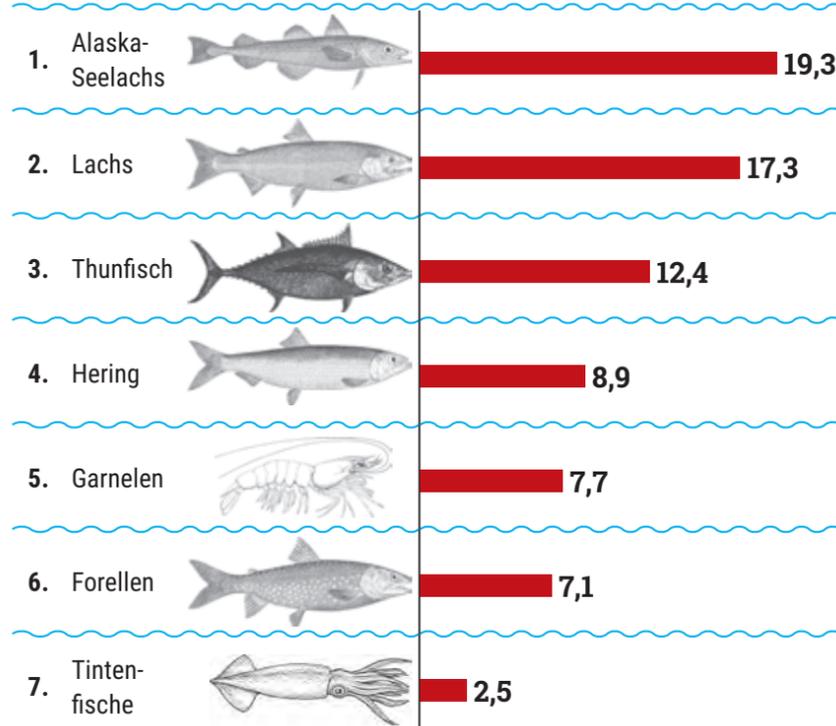
Die gute Quelle



FOTO: PICTURE ALLIANCE/IMAGEBROKER

Die Favoriten an der Fischtheke

Anteil am Verzehr von Fischen, Krebs- und Weichtieren (in Prozent)



Stand: 2019; Quelle: Fisch-Informationszentrum

aktiv

Immer mehr Fisch kommt aus Aquakulturen – was Verbraucher über Meeresfrüchte wissen müssen

Hamburg. Wer angesichts des neuerlichen Skandals in der Fleisch-Industrie nach Alternativen sucht, darf durchaus an Fisch denken. An Lachs zum Beispiel. Der kommt heute größtenteils aus Aquakulturen. Fischzüchter in Norwegen etwa lassen ihn in Käfigen in den Fjorden heranwachsen. Gefüttert werden die Lachse mit Spezialpellets, die überwiegend Pflanzeneiweiße und -fette enthalten. Gegen Krankheiten werden die Tiere geimpft, um den Einsatz von Antibiotika zu vermeiden. Ergebnis: Der Zuchtlachs ist Wildlachs in der Qualität überlegen, hat die Stiftung Warentest herausgefunden (Test 3/2018).

Es ist ein weltweiter Trend: Aquakultur liefert heute jeden zweiten

Fisch, 82 Millionen Tonnen. Seit 1990 hat die Erzeugung der Fischfarmen um gewaltige 527 Prozent zugenommen, schreibt die Welternährungsorganisation FAO. Der globale Fischfang erhöhte sich dagegen nur um 14 Prozent.

Um 527 Prozent hat die globale Fischzucht seit 1990 zugelegt

Gezüchtet werden Fische, Garnelen, Muscheln, Krebse. Um den Hunger der Welt nach gesunder Nahrung zu stillen. „Fisch liefert dem Körper lebenswichtige Aminosäuren, Vitamin D, Jod, das Spurenelement Selen sowie wertvolle Omega-3-Fettsäuren“, sagt

Die Umweltsiegel

Sie bieten Orientierung für Verbraucher



Fischzucht. Die Herkunft ist komplett rückverfolgbar; der Standort ist geeignet und bietet gute Wasserqualität.



Rückverfolgung. Mit einem Tracking-Code kann man im Netz die Herkunft ermitteln.



Fischfang. Der Fischbestand ist in gutem Zustand und sein Lebensraum wird geschont.



Öko-Siegel. Legt strenge Kriterien für Aquakultur an. Kleine Fischereien sind im Fokus.

Quellen: Aquaculture Stewardship Council, Followfood GmbH, Marine Stewardship Council, Naturland e. V. **aktiv**

LACHSFARM IN NORWEGEN:

400 Millionen Zuchtlachse tummeln sich in den Fjorden.

Matthias Keller, Geschäftsführer des Fisch-Informationszentrums in Hamburg. Besonders die Omega-3-Fettsäuren gelten als gesund. Laut der Deutschen Gesellschaft für Ernährung mindern sie das Risiko von Herzinfarkt, Schlaganfall und Fettstoffwechsel-Störungen.

Sie empfiehlt: „Ein bis zwei Portionen Fisch in der Woche essen! Davon 70 Gramm fettreichen Seefisch wie Lachs, Makrele oder Hering.“ Da sollten die Deutschen öfter zulangen. 14,5 Kilogramm essen sie pro Jahr, im globalen Mittel sind es 20 Kilo pro Kopf.

Während Ernährungswissenschaftler zu mehr Fisch raten, warnen Umweltschützer vor Überfischung der Weltmeere. Von den etwa 450 Fischbeständen, über die ausreichend Daten vorliegen, stuft die Welternährungsorganisation 34 Prozent als „überfischt“ ein, weitere 60 Prozent als „maximal genutzt“. Umweltschützer nennen

die Werte gern in einem Atemzug. „So suggerieren sie, auch diese 60 Prozent seien bald leer gefischt“, erklärt Experte Keller. „Tatsächlich sind sie optimal und nachhaltig genutzt, also im grünen Bereich.“ Die FAO hat das im jüngsten Report eigens klargestellt.

Etwa 250.000 Tonnen fangen deutsche Fischer pro Jahr

Im Mittelmeer aber sehe es schlecht aus, berichtet Keller. Und in der Ostsee schrumpfen einige Herings- und Dorschbestände. Die Europäische Union hat daher deren Fangquoten in der westlichen Ostsee dieses Jahr massiv gesenkt. Für die Nordsee und den Nordost-Atlantik legt die EU ebenfalls jedes Jahr maximal zulässige Fangmengen fest.

Auch auf die Fangmethode kommt es an. Grundschieppfangnetze zum Beispiel können den

Meeresboden schädigen. Aber wie kann man sich da orientieren? Bei Fertigpackungen etwa erleichtern Nachhaltigkeitszertifikate die Wahl. Das MSC-Siegel steht für nachhaltige Fischerei; das ASC-Siegel bewertet Züchter. Eine kritische Einstufung je nach Fanggebiet und -methoden nimmt der Fischatgeber der Verbraucherberatung Hamburg vor (a05.de/fisch). Er empfiehlt aktuell 14 Fischarten.

Fisch ist ein Wirtschaftsfaktor: 2,2 Millionen Tonnen werden hierzulande pro Jahr verarbeitet, davon kommen 90 Prozent aus dem Import. Etwa 250.000 Tonnen fangen die 1.300 deutschen Schiffe. Fang, Verarbeitung und Fachgroßhandel geben 20.000 Menschen Arbeit. Ein Grund mehr, mal wieder Fisch zu essen. HANS JOACHIM WOLTER

Mehr Fakten zum Fisch: Ein Experte analysiert Mythen und Wahrheiten
aktiv-online.de/meer

DURABLE



GUSTAV SELTER



BILSTEIN GROUP

DORMAKABA



LANG + MENKE



ZAPP SYSTEMS



FOTOS: ALLE BILDER SIND VON DEN JEWELIGEN FIRMEN EINGEREICHT WORDEN

BRANDT



PRAEDATA



SUNDWIGER MESSINGWERK



BLANKE



WESTFÄLISCHE STAHLGESELLSCHAFT



KRACHT



RÖMER



THYSSENKRUPP BILSTEIN



MÖHLING



DEMAG



FINKERNAGEL



AUSZUBILDENDE

Ins Berufsleben gestartet

Es war alles ein bisschen anders in diesem Jahr, aber mit viel Abstand konnten – trotz Corona – wieder viele junge Leute in ihre Ausbildung starten. Die Metall- und Elektro-Industrie im Märkischen Kreis, in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis setzt auf den Nachwuchs – auch in der Krise. Wir zeigen hier stellvertretend einige der angehenden Fachkräfte.

RICKMEIER





AHNENGALERIE: An der Wand der ABC-Lehrwerkstatt sind die Azubis verewigt. In diesem Jahr kommen zwölf dazu.



FOTO: ABC-LEHRWERKSTATT

ALTENLOH, BRINCK & CO

500. Azubi in der Lehrwerkstatt begrüßt

Gevelsberg. An prominenter Stelle wird sich **Matthias Lauer** (kleines Bild, Vierter von links) in die Azubi-Ahnen-galerie der **Altenloh, Brinck**

& Co-Gruppe einreihen. Der angehende Mechatroniker ist der 500. gewerblich-technische Auszubildende, seitdem 1963 die ABC-Lehrwerkstatt

gegründet wurde. Unter der Leitung von **Hans-Jürgen Barth** und **André Mohncke** wird dort, je nach Bedarf, in mehr als zehn Berufen ausgebildet.

Unter den 500 Azubis, von denen viele noch im Unternehmen arbeiten, waren auch 17 Frauen, die im „Männerberuf“ erfolgreich sind.



FOTO: ANDREAS KREBS



FOTO: LANG + MENKE



FOTO: IBG

SONDERPREIS NRWandler

Iserlohn/Attendorn. Als herausragende Unternehmerpersönlichkeit wurde **Arndt G. Kirchhoff** im Rahmen des Wettbewerbs „NRW – Wirtschaft im Wandel“ mit dem Sonderpreis „**NRWandler**“ ausgezeichnet. Der 65-Jährige ist Geschäftsführer der Kirchhoff Gruppe und engagiert sich auf vielen Ebenen, unter anderem als Präsident von Metall.NRW und Unternehmer.NRW. Der Sonderpreis wurde erstmals verliehen.

CORONA-SPENDE Fixer Mundschutz

Hemer. Taschentuch auffalten, zusammenklammern, Gummibänder fixieren und schon ist eine schnelle Mund-Nasen-Bedeckung fertig: „clip'n go“ ist eine Produktneuheit der Firma **Lang + Menke**. 1.000 der Sets überreichten die Geschäftsführer **Markus Berghoff** und **Martin Radtke** (von rechts) an Vertreter der Stadt Hemer. Schulen, Seniorenheime und Krankenhäuser sollen vom hygienischen Mundschutz profitieren.

INNOVATIONSWETTBEWERB Unter den TOP 100

Neuenrade. Zum dritten Mal ist **IBG Automation**, ein Unternehmen der **Goeke Technology Group**, in die TOP 100 der innovativsten mittelständischen Unternehmen Deutschlands aufgenommen worden. Die Geschäftsführer **Matthias** und **Matthias Fabian Goeke** (rechts) entwickeln mit 280 Mitarbeitern individuelle Roboter- und Automatisierungssysteme. Jüngste Produktinnovation ist ein fahrerloses Transportsystem.



FOTOS: MAV (2)

NACH DEM KOLLOQUIUM: Jürgen Adolf (FH Südwestfalen), Professor Mende, Felix Schönenberg und ESM-Geschäftsführer Karl-Richard Strohn (von links).



TEAMWORK: Jan Wiggeshoff konfiguriert den Cobot.

ABSCHLUSSARBEITEN MIT PRAXISBEZUG

Firmen und Studenten profitieren

Ennepetal/Kamen. Die Studenten bekommen Praxiserfahrung, die Unternehmen die Lösung eines Problems und, bei Bedarf, eine neue Fachkraft: **Professor Klaus-Michael Mende** konnte zusammen mit dem **Märkischen Arbeitgeberverband** erneut Wirtschaft und Fachhochschule Südwestfalen erfolgreich verbinden. **Felix Schönenberg** minimierte mit seiner Bachelorarbeit

„Digitalisierung von Rückmeldeprozessen für eine effiziente Auftragssteuerung“ bei der **Ennepetaler Schneid- und Mähtechnik (ESM)** den Aufwand für die Verarbeitung der gesamten Rückmeldeinformationen in der Produktion. **Jan Wiggeshoff** entwickelte beim Büroartikelhersteller **Durable** ein „Konzept zur Prozesssicherung und flexiblen Integration eines kollaborierenden Roboters“.

WIR GRATULIEREN ZUM FIRMENJUBILÄUM

Bharat Forge CDP GmbH, Ennepetal
35 Jahre/Yusuf Ulucan

Ferdinand Braselmann GmbH & Co. KG, Ennepetal
25 Jahre/
Waldemar Mertens

Fritz Finkernagel Drahtwerk GmbH & Co. KG, Altena
30 Jahre/
Roland Marschner
25 Jahre/Birgit von Loh,
Janosch Plaska

Putsch GmbH & Co. KG, Hagen
25 Jahre/
Frank Brodowski

Rudolf von Scheven GmbH, Sprockhövel
40 Jahre/Konrad Sabel

50 JAHRE BEI KLINKE

Mit 68 noch im Job

Neuenrade. Mehr als eine Milliarde Drehteile hat **Leonardo De Luca** (links) in 50 Jahren bei der Firma **Julius Klinke** mitproduziert – und es kommen noch ein paar dazu: „Bis zum 175-jährigen Firmenjubiläum 2022 mache ich erst mal noch“, sagt der Zerspanungsmechaniker. Das freut seinen Chef **Alexander Klinke**: „Aldo ist nicht nur am längsten bei uns, er ist auch einer der Besten.“ Als kleiner Junge kam der heute 68-Jährige mit seinen Eltern – ebenfalls Klinke-Mitarbeiter – nach Neuenrade. Langjährige



FOTO: JULIUS KLINKE

Arbeitsverhältnisse sind bei Klinke keine Seltenheit. Allein in diesem Jahr gibt es unter anderem noch fünf 40-Jährige. „Das zeigt, dass wir hier nicht nur sichere Arbeitsplätze haben, sondern auch das Betriebsklima hervorragend ist“, so Betriebsratsvorsitzender Oliver Haucke.

LESER-POST Vorschläge? Gerne!

Haben Sie Anregungen für Berichte oder Notizen auf dieser Seite? So erreichen Sie die Redaktion: Anschrift: **Postfach 101863, 50458 Köln** Telefon: **0221 / 4981-269** E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de

QUIZ Jetzt mitmachen!

Wer aufmerksam liest, kann gewinnen:
1. Preis – 150 Euro;
2. Preis – 100 Euro;
3. Preis – 50 Euro;

Die Antwort auf die Quizfrage finden Sie in diesem Heft.

Wie viele Fahrräder wurden 2019 in Deutschland verkauft?

- a) 2,2 Millionen
- b) 3,6 Millionen
- c) 4,3 Millionen



Senden Sie uns die Lösung bis zum 5. November 2020 per Internet über maerkisch-aktiv.de/quiz oder per Post (Anschrift oben). Auflösung und Gewinner finden Sie in der nächsten Ausgabe.

Die Lösung der Quizfrage aus dem vorigen Heft lautet:

b) 3,05 Milliarden

Gewonnen haben: **Holger W. aus Iserlohn, Sonja G. aus Witten, Dirk R. aus Dortmund**

Veranstalter der **aktiv**-Gewinnspiele und Verantwortlicher im Sinne der datenschutzrechtlichen Bestimmungen ist die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH. Die Namens- und Adressdaten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels und der Zuwendung von Gewinnen auf Grundlage von Artikel 6 Abs. 1 lit. b DS-GVO erhoben, verarbeitet und im Gewinnfall an Logistik-Dienstleister weitergegeben. Eine anderweitige Übermittlung erfolgt nicht. Die Erhebung und Verarbeitung der Daten ist für die Teilnahme am Gewinnspiel und die Zuwendung eines eventuellen Gewinns notwendig. Teilnahmebedingungen in Langform: maerkisch-aktiv.de/tm-quiz

FOTO: ©MMPHOTO/STOCK.ADOBE.COM

Vieles im Fluss

Das Mittlere Ruhrtal soll
aufgewertet werden –
für die Internationale
Gartenausstellung 2027

Es ist ein ambitioniertes Zukunftsprojekt, das auch die Märkische Region attraktiver machen soll: die Internationale Gartenausstellung IGA Metropole Ruhr 2027. Ein Bestandteil soll die Flusslandschaft Mittleres Ruhrtal – hier in Wetter -Volmarstein – werden.

Die Kommunen Witten, Wetter, Herdecke, Hattingen und Hagen wollen gemeinsam ihre Städte „näher an den Fluss bringen“. Und sie so touristisch wie ökologisch aufwerten.

Konkret geht es beispielsweise um die Umgestaltung des Hengsteysees in Hagen zum attraktiven Freizeitareal, eine Sanierung des Koepchenwerks in Herdecke oder den Ausbau der Rad- und Wanderwege entlang der Ruhr. WH

Mehr Infos: a05.de/iga-2027